Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bis Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
d dem Gratis „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg.
Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Nachdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schauer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 96. | Dortmund, Samstag, den 25. April 1914. | 31. Jahr.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Die Lage im Preußischen Landtage.

Im preußischen Abgeordnetenhause sind die parlamentarischen Geschäfte noch sehr rückständig.' Müde und matt haben sich vor den Osterferien die Verhandlungen hingeschleppt, und drei Tage hat man auch nach dem Wiederbeginn der Beratungen mit der Eisenbahn-Debatte verbracht. Die zweite Lesung des Etats soll sich anschließen; hierauf folgt die dritte Lesung des Gesamtetats, der eine Generaldebatte vorausgeht, in deren Verlauf es vermutlich zu heftigen Auseinandersetzungen über die innere Lage kommen wird. Die Ernennung des neuen Ministers des Innern von Loebell gibt ja dafür Anlaß genug. Hierher will man noch einige erste Lesungen anberaumen, und zwar die des Fideikommißgesetzes, des Enteignungsverwaltungsgesetzes und der neuen Fischereivorlage. Die Besoldungs-Neuordnung soll am 13. Mai auf die Tagesordnung kommen und auf jeden Fall noch erledigt werden, außerdem will man die Kölner Eingemeindungsvorlage, wenn möglich, unter Dach und Fach bringen und einige kleinere Vorlagen erledigen.

Und bei diesem reichhaltigen Programm besteht allerdings der Plan, schon am 29. Mai in die Sommerferien zu gehen! Wir unserseits halten es für ausgeschlossen, daß das Pensum bis dahin erledigt werden kann, es müßte denn sein, daß man in einer der Bedeutung der Vorlagen nicht entsprechenden Weise die Beratungen übers Knie brechen wollte.

Man verfolgt zudem die Absicht, die Kommissionen, die ja allerdings in Hülle und Fülle vorhanden sind, noch im Juni eine Zeit lang tagen zu lassen, damit im Herbst bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen es tritt natürlich nur Vertagung der Session, bis Schluß derselben ein — ein Stück vorgeleistete Arbeit vorhanden ist. Verfolgt man aber dieses Ziel, so ist es erst recht wünschenswert, daß das Plenum des Hauses noch einige Zeit länger als bis zum Mai zusammenbleibt und die Arbeiten nicht überhastet. Es ist ohne Zweifel dringend erwünscht, daß die Kommissionen mit den Fraktionen in Fühlung bleiben, und dies kann nur geschehen, wenn das Plenum auch noch im Juni zu Sitzungen zusammentritt. Die Arbeitsfähigkeit der Kommissionen wird am besten gewahrt, wenn sie ihre Stütze am Plenum haben.

Der Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen im Abgeordnetenhause zeigt jedenfalls, daß diese gesetzgebende Körperschaft vor dem Reichstage in der Schnelligkeit der Erledigung der Geschäfte nichts voraus hat. Im Gegenteil, im Reichstage ist relativ immer noch etwas mehr vorwärts gebracht worden. Die dritte Lesung des Etats im Abgeordnetenhause brachte diesem auch die Bekanntschaft des neuen Ministers von Loebell verschaffen, und es wird dabei in der Voraussicht nach auch zu einer Aussprache über die Wahlrechtsfrage kommen. Auf die Darlegungen des Herrn Ministers darf man gespannt sein, und es wird sich nach ihnen natürlich richten, welche Haltung die Parteien einnehmen werden, insbesondere hat die fortschrittliche Volkspartei zu tun gedenkt. Der Antrag der letzteren auf Einführung des Reichswahlrechts auch in Preußen, resp. der Eventualantrag auf Einführung der direkten und der geheimen Wahl liegt bekanntlich dem Hause auch in diesen Jahre wiederum vor, konnte aber natürlich bisher, wo die ganze Zeit mit dem Etat und ersten Lesungen besetzt war, nicht zur Beratung gestellt werden.

Daß unter dem heutigen Wahlsystem die politischen Geschäfte Preußens auf die Dauer nicht mehr weitergeführt werden können, dürfte auch der Ministerpräsident endlich eingesehen haben. Man wird abwarten müssen, was er auf dem Gebiete der Wahlreform vorzulegen gedenkt. Jedenfalls werden die großen politischen Entscheidungen im preußischen Landtage erst im kommenden Sessionsabschnitt und im Jahre 1915 erfolgen.

Deutsches Reich.

Ueber „Brüskierungs-Politik"

im Reichstage und in der bayerischen Kammer äußert sich der Abgeordnete Müller-Meiningen in den „Münchener neuesten Nachrichten". Er tadelt mit Recht die Belehrungssucht des Reichskanzlers und wendet sich gegen die „Nordd. Allg. Ztg.", der es gefallen hatte, anläßlich des Ausganges der Wahl in Vorna-Pegau in einseitigster und parteiischer Weise der fortschrittlichen Volkspartei parteipolitische Vorlesungen zu halten. Dr. Müller schreibt:

„Trotz der bekannten Vorgänge bei der letzten Wehrvorlage und ihrer Deckung, bei der die Regierung auf die Linke angewiesen war, bringt es das Kanzlerorgan übers Herz, die abgestandenen Phrasen tei zu wiederholen und gehässig zu variieren, obwohl sie die Unrichtigkeit ihrer Behauptungen weiß und wissen muß".

Abg. Dr. Müller setzt dann weiter auseinander: „Dieser Brüskierung im speziellen fügt das Kanzlerblatt bald darauf eine allgemeine hinzu, in dem es dem ganzen Reichstage die Mahnungen zur Selbstbeschränkung mit dem Bemerken gibt, daß der Reichstag nicht ungebührlich lange auf den Beginn der Sommerpause zu warten brauche, wenn er nur rasch das, was man von ihm verlange, aufarbeite. Diese Art, dem gleichberechtigten Faktor der Gesetzgebung wie der Gesetzgebung wie einem wenig fleißigen Schuljungen zuzureden, fleißig zu sein, damit er in die Ferien gehen könne, ist eine Anmaßung, die aufs schärfste zurückgewiesen werden muß; die um so bedauerlicher ist, als gerade die Rücksichtslosigkeit des Bundesrats seit Ende März 1913, d. h. seit der Vorlage der Riesenheeresverstärkung, auch nachweislich die ganze jetzige Misere des Reichsparlaments verschuldet. Die Frage der Vertagung im Zusammenhang mit den Freifahrtskarten zu bringen, verrät dabei wenig Geschmack und Geschick, von wo auch immer dieser Zusammenhang konstruiert werden will."

Hinsichtlich der bayerischen Verhältnisse wendet sich Dr. Müller gegen das ablehnende Verhalten der Regierung in der Frage der Reform der Reichsrats-kammer. Der anwesende Ministerpräsident habe es nicht für der Mühe wert gehalten, auch nur ein Wort über die Bereitwilligkeit zu ernsthaften Reformverhandlungen über die Zusammensetzung der ersten Kammer von sich aus und freiwillig zu sprechen. Ueberall, so faßt Dr. Müller zusammen, stehe dem Liberalismus ein scharfer Kampf bevor. Möge er ihn geschlossen führen!

Im Fall Rübling

ist es so gekommen, wie wir von vornherein annahmen. Der konservative Stichwahlsünder wird keineswegs aus der Partei entfernt, oder zur Niederlegung seines Mandats veranlaßt, er hat höchst platonisch sein „Bedauern" ausgesprochen, und damit sind die maßgebenden konservativen Kreise Württembergs zufrieden.

Man vergleiche damit die stolze Kundgebung des Vorstandes der deutsch-konservativen Partei vom 8. November 1913, worin es hieß:

„Der Vorstand stellt wiederholt fest, daß er solche Machenschaften von Mitgliedern auf das entschiedenste verurteilt und daß er sie für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur deutsch-konservativen Partei erklärt. Es muß daher, wenn in Zukunft wider Erwarten solche Verirrungen vorkommen sollten, der Ausschluß der betreffenden Mitglieder aus der deutsch-konservativen Partei gemäß Paragraph 13 unserer Satzungen unverzüglich eintreten."

Worte, nichts als Worte! Taten sind bisher dieser pompösen Parteierklärung nicht gefolgt. Köstlich ist ferner ein Satz, den noch am 18. April, gerade aus Anlaß des Falles Rübling, der Abgeordnete Oertel in der „Deutschen Tageszeitung" geschrieben hatte: „Wer sich zu Verhandlungen mit der Sozialdemokratie hergibt, oder gar solche selbst einleitet, für den ist kein Raum mehr in einer Partei, die fest auf dem Boden der Monarchie steht. Hier gibt es keinen Zweifel, hier gibt es nur ein starres Entweder—Oder."

Das starre Entweder—Oder im Fall Rübling lautet: Für Dich ist kein Raum mehr in der Partei, deswegen kannst Du ruhig darin bleiben! Die konservative Zweideutigkeit ist niemals so kraß dokumentiert worden, wie in diesem Falle.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 24. April. Die erste Konferenz für innere Kolonisation trat in Berlin zusammen.

Athen, 24. April. Hier verlautet, daß der deutsche Kaiser der Feier der silbernen Hochzeit des griechischen Königspaares im Monat Oktober beiwohnen werde.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 24. April. Nach Pariser Blättermeldungen sind im Hafen von Toulon zwei ältere französische Torpedoboote abhanden gekommen, nach deren Verbleib eifrig gesucht wird.

Albanien.

Tirana, 24. April. Der Fürst und die Fürstin von Albanien haben Essad Pascha in Tirano einen eintägigen Besuch abgestattet.

Die Vereinigten Staaten gegen Mexiko.

20 000 Mexikaner im Anmarsch.

Neuyork, 24. April. Die Berichte des kommandierenden Admirals Badger aus Veracruz haben in den amtlichen Kreisen von Washington, besonders im Marineministerium, die größte Beunruhigung hervorgerufen. Badger hat dringendst um Verstärkungen ersucht, da nach seinen zuverlässigen Informationen eine mexikanische Armee in Stärke von 20 000 Mann von Puebla nach Veracruz vorrücke. Da aber Veracruz offen liegt und sehr schwer zu verteidigen ist, so scheint dem Admiral das ihm zur Verfügung stehende Marinekontingent von 5250 Mann der Uebermacht nicht gewachsen zu sein. Angesichts dieser bedrohlichen Lage hat die Washingtoner Regierung mit der gestern abermals proklamierten Politik des „wachsamen Abwartens" wieder gebrochen. Das in Galveston (Texas) am Golf von Mexiko stationierte erste Armee-Kontingent ist zu sofortiger Abfahrt nach Veracruz beordert worden. Drei Transportdampfer mit 8000 Mann gehen heute nach Veracruz in See.

Neuyork, 24. April. Konteradmiral Doyle, der Befehlshaber der pazifischen Flotte, erhielt Befehl, mit seinem Flaggschiff nach Mazatlan zu gehen, um das Kommando über die dort sich versammelnden amerikanischen Schiffe zu übernehmen.

Washington, 24. April. In einer Drahtung aus Tampico erklärt Admiral Mayo, es sei dem Entgegenkommen und der Tatkraft des Kommandanten der deutschen und britischen Kreuzer zu danken, daß die amerikanischen Flüchtlinge glücklich an Bord der amerikanischen Schiffe gelangten, welche außerhalb der Flußmündung über neun Meilen von Tampico lagen. Die Offiziere der deutschen und britischen Schiffe hätten freiwillig den Transport der Flüchtlinge übernommen.

Die mexikanischen Rebellen gegen die Union.

Mailand, 24. April. Der Kriegsberichterstatter Barzini meldet dem „Corriere della Sera" aus der Hauptstadt Mexikos: Der Revolutionär Zapata, der seit drei Jahren ganze Provinzen verwüstete, hat sich dem Gouverneur von Quernavola ergeben und Transportmittel für seine Soldaten gefordert, um sie gegen die Amerikaner zu führen. Die Aufregung in Mexiko steigt. Die Menge durchzieht die Straßen und ruft: „Tod den Amerikanern!" Viele amerikanische Firmenschilder wurden zertrümmert. Das Parlament votierte eine Dankadresse an Huerta zu seiner energischen Verteidigung der nationalen Ehre. Huerta erließ eine Amnestie für politische Vergehen.

Neuyork, 24. April. In Monterey im nördlichen Mexiko haben bedeutsame Beratungen zwischen den Führern der beiden dort einander gegenüberstehenden mexikanischen Armeen stattgefunden. Die Feindseligkeiten zwischen den Aufständischen und den Bundestruppen Huertas sind auf der ganzen Linie eingestellt, und die beiderseitigen Generäle arbeiten Aktionspläne für ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Amerikaner aus.

General Villa amerikafreundlich?

El Paso, 24. April. General Villa setzte den Vertreter des amerikanischen Staatsdepartements Carothers davon in Kenntnis, daß er es zurückweise, in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten hineingezogen zu werden. Er wünsche, den Amerikanern zu zeigen, daß seine Haltung freundlich sei. Der Agent Carranzas, Pesqueira, erklärte, die Note Carranzas an den Präsidenten Wilson sei nicht feindlich; sie sei als Grundlage für weitere Verhandlungen gedacht. Carranza erwarte eine Antwort des Staatsdepartements. Der Standpunkt der Aufständischen wäre der, daß die amerikanischen Truppen zurückgezogen werden sollten, und daß Carranza de facto als Präsident oder wenigstens als kriegführende Partei anerkannt würde. Nach seiner Anerkennung würde Carranza nicht zögern, sich wegen der Handlungen eines Mannes zu entschuldigen, den er als Verräter betrachte.

Präsident Huerta abgedankt?

London, 25. April. Nach einem Telegramm, das Gonzales aus Mexiko erhalten hat, soll Präsident Huerta abgedankt haben zugunsten Portillos, um persönlich den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen.

Die Ladung des Dampfers „Ypiranga".

Hamburg, 24. April. Durch die Presse geht die Nachricht, wonach das von dem Dampfer der Hamburg-Amerika-Paketfahrt A.-G. „Ypiranga" in Havre eingeladene und für die mexikanische Regierung bestimmte Kriegsmaterial fälschlicherweise als landwirtschaftliche Maschinen deklariert gewesen sei. Die Meldung ist durchaus unzutreffend, denn es handelt sich bei der betreffenden Sendung nur um leere Schrapnellhülsen, leere Munitionskisten und Lafetten für eine Batterie, welche genau als solche im Manifeste des Dampfers verzeichnet waren. Die Sendung war an den Militärkommandanten von Veracruz adressiert worden und nicht an Huerta persönlich.

Flüchtige Ausländer.

Washington, 24. April. Konteradmiral Fletcher meldet, in Veracruz sei ein Eisenbahnzug mit 75 deutschen, 50 englischen, 150 amerikanischen und 300 mexikanischen Flüchtlingen aus der Stadt Mexiko eingetroffen. Die Flüchtlinge berichteten, die Zustände in der Hauptstadt seien für die Ausländer nicht allzu beunruhigend.

Neuyork, 25. April. Die 800 Amerikaner der Stadt Mexiko befinden sich in der größten Gefahr. Der Pöbel

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 25. April.

Früher wie sonst ist in diesem Jahre die Baumblüte über uns gekommen. Bei dem geradezu unwahrscheinlich blauen und klaren Himmel, der sich seit dieser zweiten Hälfte des Aprils über uns ausspannt, nimmt sie sich einfach herrlich aus. Schon am vorigen Sonntag geschah ein Auszug der Dortmunder in die baumreiche Umgebung zur Erlustierung. Und auch morgen werden sich Männlein und Weiblein, Jung und Alt nicht zurückhalten lassen, diesen die Zeit nützen, um ihren Teil Freude an der Baumblüte vernünftigerweise in Anspruch zu nehmen. Welcher Städter, wenn nicht jede Naturfreude ihm gänzlich versteinert und erstorben ist, gerät da nicht ob all dem Frühlingszauber, der lachenden Sonne, den blühenden Bäumen und Gärten, dem blauen Himmel und was alles noch uns der sonst nicht brave April diesmal beschert hat, in eine frohe und fröhliche Feiertagsstimmung. So wünsche denn meinen Lesern auch morgen das bisherige Frühlingswetter. Aber eins möchte ich dabei denen, die ins Feld und Wald wandeln, ans Herz legen: Laßt das Plündern der Bäume! Die Zweige halten sich einen Tag, wenn sie nicht schon unterwegs zerknickt und vernichtet werden. Und dann ist ein Blütenzweig am Baum doch schöner als in der Vase! Und noch ein anderes: Beschädigt die Orte, an denen ihr eure Lebensvorräte verzehrt, nicht mit den Fetzen eures Butterbrotpapieres, mit Flaschenscherben und Konservenbüchsen. Die unsauberen und unschönen Zeichen eurer Rast verunzieren Wald und Wiese in geradezu verwerflicher Weise. Ein drittes für die in der Zeit der ersten Liebe befindliche Jugend: Unterlaßt es, eure Namen in junge Buchen, Birken und Erlen einzuschneiden! Ich hoffe, daß diese kurzen Andeutungen genügen werden, um den und jenen zu gesitteterem Benehmen auf seinen Streifzügen durch die Umgebung zu veranlassen. Doch genug davon und viel Vergnügen morgen!

Viel Vergnügen hat mir die Ernennung des Pfarrers Lic. Gottfried Traub zum Ehrendoktor der Theologie durch die theologische Fakultät der Universität Zürich gemacht. Diese Tat wird dem Konsistorium in Münster und dem Oberkirchenrat in Berlin recht ungelegen gekommen sein. Sie wird viel besprochen und eröffnet erfreuliche Aussichten für die Zukunft Traubs. Beachtung verdient eine Zuschrift, die dem Dortmunder Tageblatt unter der Spitzmarke „Berlin und Zürich" zuging und an anderer Stelle abgedruckt ist.

Viel besprochen wird in der Bürgerschaft der Wandertrieb unserer höheren städtischen Beamten. Es ist ja nun zwar bei der heutigen Gestaltung des Städtewesens eine allgemeine, nicht auf Dortmund beschränkte Erscheinung, daß die Stadträte und Bürgermeister, namentlich die Juristen unter ihnen, vielfach ihren Wirkungskreis nach wenigen Jahren wechseln, was freilich in Dormutnd besonders häufig der Fall ist. Man kann ihnen auch den Wechsel keineswegs verdenken, wenn sie sich dadurch verbessern können. Auch ist es für die Verwaltung der Stadt Dortmund und ihre Beamten an und für sich nur ein gutes Zeichen, wenn letztere so gern nach auswärts übernommen werden. Zweierlei Lehren sollte aber die Bürgerschaft für ihr praktisches Verhalten bei der Beschäftigung mit den städtischen Angelegenheiten (z. B. in den Bürgervereinen) aus der vorliegenden Tatsache ziehen. Zunächst kann sie von den Herren nicht das erwarten, was man Heimatssinn nennt. Ferner wird sie gut tun, ihre Vertreter darauf aufmerksam zu machen, gegenüber persönlichen Lieblingsideen ihrer höheren Beamten, mögen sie noch so schön klingen, nicht ohne weiteres entgegenkommend zu sein; denn der Nachfolger steht oft auf dem entgegengesetzten Standpunte als der Vorgänger. Der eine wollte die Hauptverbindung zum Bahnhofe durch die Hansastraße legen, der andere zieht die Weberstraße vor. Der eine will eine Rundfahrt durch den Stadtpark anlegen, der andere einen Rundgang; der eine hackt die Bäume unserer Straßen und Plätze ab, der andere pflanzt sie wieder an usw.

Der Appetit pflegt mit dem Essen zu kommen. Gewiß freut sich wie ich jeder, dem es, wenn er sich zu Tisch setzt, an dem rechten Appetit fehlt, über den sich nach den ersten leckeren Bissen einstellenden Appetit. Schließlich freut man sich auch dann und wann, wenn sich der Appetit beim Essen einstellt. Ich sage hier wohlweislich: Dann und wann. Denn zumeist handelt es sich um Unersättlichkeit, wenn es heißt, daß der Appetit beim Essen gekommen ist. Bei vielen Leuten trifft es in der Tat zu, daß sie, je mehr sie haben und bekommen, desto mehr verlangen. In der letzten Zeit ist, und zwar mit vollem Recht über die schier unerschwinglichen Lasten, die so nach und nach dem Haus- und Grundbesitz auferlegt worden sind, geklagt und der Wunsch ausgesprochen worden, daß, wenn es der Staat und das Reich nicht täte, wenigstens die Gemeindeverwaltungen ein Einsehen haben und die Gemeindeabgaben herabmindern möchten, damit sich auch der Baumarkt wieder belebe. Der Magistrat der Stadt Dortmund hat sich nicht lange etwas vorklagen lassen. Er hat sich schnell entschlossen, neben der Gewährung von Hypothekengeldern zunächst einmal die Umsatzsteuer bei Zwangsversteigerungen, sobald sie eine Härte darstellt, zu beseitigen. Die Stadtverordneten haben sich ebenfalls nicht lange gesträubt, zuzustimmen. Nun heißt es nicht mit Unrecht, daß der Teufel, wenn man ihm den kleinen Finger gibt, gleich die ganze Hand nimmt. So schlimm machen es die am Haus- und Grunbesitz interessierten Leute und Körperschaften nicht; aber sie sagen sich doch, daß noch mehr getan werden müsse, um sie zufrieden zu stellen. Ihre weitergehenden Wünsche fanden in der Stadtverordnetenversammlung geneigte Ohren. Die Stadtveroroneten beschlossen, die „generelle" Herabsetzung der Umsatzsteuer von eineinhalb auf ein Prozent. Aber der Magistrat hat sich mit diesem Beschluß nicht befreunden können, weil er ein starkes Loch in den Stadtsäckel macht, jährlich rund 100 000 Mark kostet. Den Interessenten wird die ablehnende Haltung des Magistrats wohl nicht angenehm sein, aber sie werden sich schon damit abfinden, zumal ja der Wegfall der Wertzuwachssteuer in Aussicht steht und gegebenenfalls noch andere ihnen zu Gute kommende Maßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot getroffen werden sollen.

Viel Vergnügen hat mir auch folgende Mitteilung gemacht: „Die Demokratische Vereinigung will bekanntlich zu Pfingsten ihren Parteitag in Dortmund abhalten. Der hiesige Wohnungsausschuß ging aus, um für die zu erwartenden Delegierten ein Hotel ausfindig zu machen, in dem gut und nicht zu teuer wohnen sei. Er kam auf seiner Suche auch zu dem von früher her antisemitischer Gesinnung verdächtigen Wirt eines am Burgtor gelegenen Hotels. Auf die Frage, ob er den demokratischen Herrschaften Unterkunft gewähren wolle, antwortete dieser Biedermann verneinend und begründete seine ablehnende Haltung damit, daß ein paar Demokraten nicht gefährlich seien, zumal er sicher mitunter auch unter seinen Gästen solche habe, ohne es zu wissen, aber gleich eine solche Masse bei sich aufzunehmen, halte er doch für gefährlich. So kommt es, daß in Dortmund die Demokraten nicht im Schatten des Lindenbaumes sich ausruhen können. Zum Glück war ein anderer Gastwirt vernünftiger und weniger ängstlich, sodaß die Delegierten der Demokratischen Vereinigung nicht nach Kruckel zum Uebernachten sich begeben müssen. Ja in Dortmund passiert allerlei, über das manch einer vergnüglich lachen kann und wird.

reinigt die Amerikaner und Angeordnete führen den Mob an. Huerta verbot der Polizei ein Einschreiten. Die Männer und Frauen im Gesandtschaftsgebäude sind auf alles gefaßt. Wilson gab Huerta eine letzte Frist von drei Tagen. Die Truppen sind in allergrößter Eile zur Grenze geschickt.

Die amerikanischen Marinekommandeure in Veracruz.



Admiral Badger



Admiral Fletcher

Wir bringen heute die Bilder der amerikanischen Marine-Kommandanten vor Veracruz. Admiral Fletcher ist der Kommandeur der atlantischen Flotte der Vereinigten Staaten während der Konteradmiral Badger Geschwaderchef und Führer des Landungskorps von Veracruz ist. Beide gehören zu den ältesten und bekanntesten Marineoffizieren der Union und haben sich schon im spanisch-amerikanischen Kriege ausgezeichnet.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 25. April.

—: **Vom Gnadenvierteljahr.** Mit Genehmigung des Unterrichtsministers ist den Regierungshauptkassen und den Kreiskassen Anweisung erteilt worden, daß das Gnadenvierteljahr altpensionierter Volksschullehrerinnen auch bei laufenden Unterstützungen zu gewähren ist.

—* **Ungehörigkeiten auf der Straße.** Wenn man einen Spaziergang durch die Straßen unserer Stadt unternimmt, ist man täglich Augenzeuge von rohen und Aergernis erregenden Tierquälereien. Bei der starken geschäftlichen Inanspruchnahme und emsigen Tätigkeit, die in unserer Stadt herrscht, werden die Pferde vor den Lastwagen durch die Fuhrleute in erbarmungsloser Weise gequält, zum Schlagen und Antreiben der Tiere werden nicht Peitschen, sondern Spazierstöcke, abgebrochene Peitschenstiele usw. gebraucht. Mögen die zur An- und Abfuhr von Baumaterial gebrauchten Kippwagen in der Handhabung noch so praktisch sein, die Pferde müssen sie in hervorragender Weise belasten, wenn man die schwere Deichsel und das ausnehmend harte Lederzeug betrachtet. Ohne Rücksicht hierauf werden die Zugtiere gerade beim Anziehen in roher Weise geschlagen, obwohl man keinen Grund einsieht, weil die Tiere nicht versagen. Der Tierschutzverein und die Polizei gehen wohl gegen derartige Tierquälereien vor, jedoch nicht in der Weise, daß eine gründliche Abhülfe zu erwarten stände; hier muß das Publikum helfen. Ohne sich mit den Führern in Unterhaltungen einzulassen, die meistens in Drohungen ausarten, braucht jeder, der Aergernis an einen solchen Vorgang nimmt, nur sich den Tag und die Tageszeit, den Ort und die am Wagen befindliche Adresse zu merken und diese Anzeige mit der Bitte um Bestrafung des den Wagen führenden Täters an die Polizeiverwaltung einzureichen, worauf diese das Weitere veranlassen wird. — Eine weitere Gefahr bringen die radelnden Depeschenboten in den regelmäßigen Straßenverkehr. Wenn es auch von Vorteil ist, daß diese Nachrichten schnell verbreitet werden, so ist hiermit doch noch kein Grund zu polizeiwidrigem Radfahren der Depeschenboten auf den Straßen gegeben. Die jugendlichen Boten, welche die Post hierzu verwendet, werden nicht eher auf die Vorschriften hören, bis daß sie merken, daß die gefährdeten Passanetn selbst ein aufmerksames Auge auf sie werfen und sie zur Anzeige bringen. Auch in diesem Falle ist es ratsam, wenn unter Angabe der obigen Merkmale und der Nummer des Rades Anzeigen an das Kaiserl. Telegraphenamt gerichtet werden. — Diese Bitte an die Oeffentlichkeit zum Schutze des regelmäßigen Verkehrs ergeht besonders dringend für die Reisezeit, wo der Verkehr sich hebt und viele Fremden in der Stadt weilen.

—)*(**Die Generalversammlung des Volkshochschulvereins** tagte gestern Abend im „Köln. Hof". Herr Rechtsanwalt Brumhard bestritt ihre ordnungsmäßige Einberufung, weil zwischen der zweiten Einladung und der Versammlung nur drei (anstatt vier) Tage lagen; es wuroe jedoch beschlossen, über diese kleine Inkorrektheit hinwegzusehen. Tätigkeits- und Kassenbericht, erstattet von Herrn Zeuner und Frl. v. Lewicka, zeigten das Wachsen des Vereins und den Fortschritt der Schule in innerer und äußerer Hinsicht. Die teilweise Neuwahl des Ausschusses ergab Wiederwahl der Herren Kampmann, Kohn, Regling und Neuwahl der Herren Schubert, Direktor Dr. Schulz und Professor Dr. med. Vogel. Ferner gehört dem Ausschusse jetzt Rechtsanwalt Opfermann als neuer Geschäftsführer an. Eine Statutenänderung ist nötig, um die von den städtischen Körperschaften gewünschte stärkere Vertretung im Ausschusse herbeizuführen. Dazu gehört die Anwesenheit eines Drittels der Mitglieder; da hieran eine erhebliche Zahl fehlte, so findet eine neue Versammlung am 10. Juni statt.

—: **Bevölkerungsbewegung im Monat März 1914.** Nach den im städtischen statistischen Amte erfolgenden Feststellungen sino nach vorliegenden Meldungen zu bezw. abgezogen: 299 (402) Familienhäupter mit 751 (1068) Angehörigen, 3427 (2889) alleinstehende Personen, zusammen 4477 (4359) Personen. Die geklammerten Zahlen beziehen sich auf die Abgezogenen. Nach Reduktion zum Zwecke der Fortschreibungsberechnung stellt sich die Abwanderungsziffer auf (4646), demnach beträgt die durch Wanderung hervorgerufene Abnahme 169 Personen. Bei Berücksichtigung des Ueberschusses der Geburten über die Zahl der Sterbefälle mit 438 stellt sich der Bevölkerungszuwachs pro März dieses Jahres auf 269 Personen, gegen eine Abnahme von 1442 im März vorigen Jh. — Die für Ende des Monats berechnete fortgeschriebene Einwohnerzahl ist 252 756.

—: **Mitteilungen des städt. statist. Amtes.** Die Zahl der Sterbefälle im Monat März dieses Jahres betrug 279 — gegen 347 im März vor. Jahres —, davon 144 männl. und 135 weibl. Personen. Es erreichten ein Lebensalter von unter 1 Jahr 76, über 1 bis 5 Jahre alt 43, über 5 bis 20 Jahre 22, über 20 bis 40 Jahre 48, über 40 bis 60 Jahre 39, über 60 Jahre alt 51 Personen. Die niedrigste Zahl der Sterbefälle war 1 am 14., die höchste Zahl 15 am 3. und 8. März. Die berechnete Verhältniszahl der Gestorbenen auf je 1000 Einwohner und auf 1 Jahr stellte sich auf 13,0. — Infolge Infektionskrankheiten starben 27 Personen, gegen 39 im Vormonat, infolge Erkrankungen der Atmungsorgane 82 Personen, gegen 74 im Vormonat. — Die Zahl der Geburten im Monat März dieses Jahres betrug 738, darunter 7 Zwillings- und 28 Totgeburten. Es wurden lebend geboren 367 Knaben, 350 Mädchen, zusammen 717 Kinder — gegen 690 im März vorigen Jahres, — davon 215 evangelischer, 344 katholischer, 35 evangelisch-katholischer, 56 katholisch-evangelischer, 3 israelitischer Eltern, sonstig 64. Die höchste Zahl der Lebendgeburten war 46 am 22., die niedrigste 13 am 23. März. Die berechnete Verhältniszahl der Geborenen auf 1000 Einwohner und auf 1 Jahr ist 33,4, dagegen ist die Verhältniszahl der Sterbefälle 130. Der Ueberschuß der lebend geborenen Kinder über die Zahl der Sterbefälle beträgt 488, gegen 343 im März vorigen Jahres.

—: **Hüttners Konservatorium,** Südwall und Elisabethstraße 2. Den Frühjahrsprüfungen unter Leitung des Prüfungskommissars Herrn Dr. O. Neitzel unterzogen sich die Schülerinnen Hilda Hunger und Carola Diederich. Beiden Damen lag nach der Prüfungsordnung der Anstalt die Pflicht ob, öffentlich zu spielen. In dem Prüfungskonzert am 22. d. Mts. an der Kronenburg trug Fräulein Hunger das Klavierkonzert von Sgambati, Frl. Diederich die Fis-dur Sonate von Beethoven vor. Am Vormittage des anderen Tages prüfte Dr. Neitzel die Damen noch eingehend in der Klavierlitteratur und ihren verschiedenen Stilarten, in Pädagogik, Musikgeschichte und Musikdiktat. Beide Damen bestanden die Prüfung.

—)*(**Frauenbildung — Frauenerwerb.** Wie aus dem heutigen Inserat zu ersehen ist, sieht sich der Verein veranlaßt, die Festlichkeit zum Besten eines Frauenklubhauses in das Casino zu verlegen. Die Karten zum Tee sind beinahe vergriffen und nur noch in der Buchhandlung Dreist zu haben. Ein erfreuliches Zeichen für das Interesse, das von Dortmunds Frauen der Veranstaltung entgegengebracht wird. Wir manchen nochmals auf den Verkauf von Handarbeiten und kunstgewerblichen Gegenständen aufmerksam und bitten durch Geschenke uns zu unterstützen. Zur Entgegennahme sind bereit Frau A. Hoesch, Ostwall 14, Frau Schulenburg, Hohenzollernstraße 11, Frau F. Herz, Wilhelmstraße 76. — Nach dem Tee findet ein Konzert statt, zu dem namhafte Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben. Von 6 Uhr an kostet der Eintritt 1 Mark (ausschließlich Tee). Für reichliche Abendkarte ist Sorge getragen.

—: **Sonderzüge nach dem Sauerland.** Die zuständigen Königl. Eisenbahndirektionen lassen nach einer ausführlichen Besprechung mit den in Betracht kommenden Verkehrsvereinen auch in diesem Jahre wieder die bewährten Verwaltungssonderzüge mit 40prozentiger Fahrpreisermäßigung zum Sauerland fahren. Wie schon früher durch die Presse bekannt gegeben, verkehren in diesem Sommer die Züge häufiger und werden ohne Teilung zum Ziele durchgeführt. Die genauen Fahrpläne werden an Interessenten in unserem Verkehrsbureau, Markt 12, kostenlos abgegeben. Eine ausgiebige Benutzung dieser praktischen und billigen Fahrgelegenheit liegt im Interesse der Ausflügler selbst, da nur durch eine gute Besetzung der Züge die Einrichtung beibehalten werden kann.

—: **Erfolg.** Bei einem Wettbewerb zur Erlangung eines künstlerischen Titelkopfes für die Westdeutsche Maler-Zeitung zu Aachen, errang unter 63 Bewerbern unser heimischer Maler Carl Hoeweler den 3ten Preis.

—: **Das siebente Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime.** Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat das unweit Baden-Baden in herrlicher Lage auf dem Kamme des Schwarzwaldes 820 Meter hoch gelegene Hotel Bärenstein erworben. Das Haus, das auf das solideste gebaut ist, wird mit den modernsten und hygienischen Einrichtungen versehen, noch im Laufe des Monats Juni dem Betrieb übergeben werden.

—: **Freudiges Familienereignis.** Im Vergnügungspark Fredenbaum haben gestern 4 kleine Wölfchen das Licht der Welt erblickt. Mutter und Säuglinge befindet sich ausgezeichnet.

—: **Festnahme von Dieben.** In letzter Zeit wurden auf dem Westfalendamm häufig nachts kupferne Schienenverbinder von den Straßenbahngleisen gestohlen. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Arbeiter Joh. Brose und Thyphil Piatsek als Diebe zu ermitteln und festzunehmen. Das gestohlene Metall hatten die Täter an die Händler Rudolf Gut und Max Berger, sowie an den Lumpensammler Valentin Luckowiak verkauft. Wegen dringenden Verdachts der Hehlerei wurden auch diese festgenommen. Die entwendeten Schienenverbinder konnten sichergestellt werden.

—: **Uhrdiebstahl.** In der Nordstraße wurde einer Dame die goldene Uhr gestohlen.

—: **Fahrraddiebstahl.** Vor dem Hauptpostamt wurde ein Fahrrad, Marke „Regenz" gestohlen.

—: **Ein Schwindler** sucht in den letzten Tagen hiesige Geschäftsleute zu schädigen. Er kommt in der Regel, um eine Kleinigkeit zu kaufen, in das Geschäft und bezahlt gewöhnlich mit einem Fünfzigmarkschein. Bei Rückgabe des überschießenden Geldes verwickelt er den Auszahler in ein Gespräch, läßt dabei heimlich eins der hingelegten Goldstücke verschwinden und legt dafür eine Nickelmünze hin. Schluß behauptet er dann, er habe zu wenig zurückerhalten und erschwindelt auf diese Weise Herausgabe noch eines weiteren Goldstückes. Deutlich ist dem Gauner der Trick gelungen. Den Betrug wiederholen dürfte, wird vor ihm gewarnt.

—: **Gestörter Einbruch.** Der Revierwachtmeister 21 der hiesigen Wache und Schließgesellschaft bemerkte auf seinem Rundgange in vorletzter Nacht, wie an dem Zigarrengeschäft Münsterstraße 77 eine verdächtige Person zu schaffen machte. Der Wächter, der das betreffende Geschäft zu bewachen hat und einen Einbruch vermutete, ging sofort dorthin, konnte aber nicht verhüten, daß der Spitzbube, welcher die Ladentür bereits aufgebrochen hatte und mit dem Einpacken von Zigarren usw. beschäftigt war, entfloh. Immerhin ist durch die Aufmerksamkeit des Wächters der Besitzer vor einem größeren Schaden bewahrt worden.

—* **Eingeliefert** wurden vom 23. bis 25. dieses Monats 15 Personen ins hiesige Polizeigefängnis und zwar fünf wegen Diebstahls, zwei wegen Bambruchs, zwei auf Grund Haftbefehls und zwei auf Grund Steckbriefs, wegen Unzucht, Hehlerei, Herumtreibens und Unfugs; eine Person wurde in Schutzhaft genommen.

—: **Wegen Einbruchs** und Fahrraddiebstahls wurde der wohnungslose Maurer Fritz Kempener von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen und dem Königl. Amtsgericht vorgeführt.

—: **Wäschediebstahl.** In einem Hause Kirchenstraße wurde eine Partie Wäsche vom Trockenboden gestohlen.

—: **Einbruch in einen Laden.** In Klausthaler- und Missundestraße wurde aus Kurzwarengeschäften mittels Einbruchs Waren im Werte von über je 100 Mark gestohlen.

—: **Einbruchsdiebstahl.** In der Wohnung wurde eingebrochen. Den Dieben fiel eine silberne Herrenuhr, eine goldene Damenuhr, eine goldene Damenuhrkette und ein goldenes Medaillon in die Hände. Der Schaden beträgt etwa 200 Mark.

—: **Versuchter Einbruch.** Zum zweiten Male innerhalb weniger Tage wurde in letzter Nacht ein großes Schaufenster des Geschäfts von Herm. Hertz am Westenhellweg in diebischer Absicht zertrümmert. Die Oeffnung geriet aber zu klein und so mußte der Täter, ein Ostjude, der es wahrscheinlich auf einen der ausgestellten Sommerpaletots abgesehen hatte, mit langer Nase abziehen. Früher versuchten die Verbrecher wiederholt in das Geschäft einzubrechen; dem aber ein Hund angeschafft worden ist, hilft die Gilde mit Backsteinen.

▪ **Barop,** 25. April. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr brachte sich in seiner in der Friedrichstraße gelegenen Wohnung der Bergmann F. eine schwere Verletzung mit einem Messer in der Herzgegend bei. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus Hombruch gebracht.

▪ **Hörde,** 25. April. Heute Abend veranstaltete die Fortschrittliche Volkspartei ihre diesjährige öffentliche politische Versammlung. Postmeister Alberts aus Werdohl spricht über das Thema: „Der Geburtenrückgang in Deutschland". Alberts ist der Gründer und langjährige Vorsitzende der Partei in Hörde. Wir bitten die Parteifreunde deshalb dringend, in dieser Versammlung bestimmt zu erscheinen und dafür rege zu werben. Auch ist das Thema, über das Herr Alberts sprechen wird, für unser Volk so bedeutsam, daß jeder die staatsbürgerliche Pflicht hat, sich mit ihm zu beschäftigen. Die Versammlung ist um 9 Uhr bei Röder.

▪ **Schwerte,** 25. April. Bei der Ausfahrt auf dem Bahnhof entgleisten gestern mittag einige Wagen des Personenzuges Iserlohn-Schwerte. Reisende sind nicht zu Schaden gekommen, nur der Zugführer erlitt leichte Verletzungen an der Hand. Der Schaden ist erheblich.

▪ **Köln,** 24. April. Amtsgerichtsrat Goetz aus Elberfeld schoß sich während einer Fahrt im D-Zug eine Kugel in den Kopf und starb bald nach der Einlieferung in ein Kölner Krankenhaus.

▪ **Bonn,** 25. April. Mehrere Studenten der hiesigen Universität hatten seinerzeit an Universitätsprofessoren, deren Frauen und Töchter anonyme Schmähbriefe gesandt. Sie werden sich dieserhalb demnächst vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten haben. Zwei von ihnen befinden sich zur Beobachtung ihres Geisteszustandes (?) in der hiesigen Irrenanstalt.

Dortmunder Stadttheater.

Dortmund, 25. April.

„Was ihr wollt."

Lustspiel von W. Shakespeare.

Wo alles Shakespeare-Feiern veranstaltet, kann unser Stadttheater nicht bei Seite stehen. Vor 350 Jahren ist Englands größter Dichter William Shakespeare geboren worden. Dieses Tages ist am Dortmunder Stadttheater in der abgelaufenen Woche durch eine Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen vom König Richard 3. am Mittwoch und gestern durch eine eigens für diesen Tag vorgesehene Neu-Einstudierung des Lustspiels „Was ihr wollt" gedacht worden. Das gestern gegebene Lustspiel „Was ihr wollt" hat sich erst vor einigen Jahrzehnten auf den deutschen Theatern eingebürgert, nachdem es bei einem früheren Versuche, es in Berlin auf die Bühne zu bringen, ein Fiasko erlebt hatte. Heute freuen wir uns, das heitere Lustspiel auf der Bühne zu sehen, auch wenn es uns nur in einer mehr oder minder guten Bearbeitung gekürzt geboten wird und werden kann. Der gestrige Auszug aus dem Lustspiel war eine Bearbeitung des jetzigen Oberregisseurs und Dramaturgen am Hoftheater in München Dr. Eugen Kilian, der sich an die Vereinfachung des Schauplatzes durch die Meininger anlehnte und einen Schritt weitergehend nur eine einzige Verwandlung im 3. Akt nötig macht. Dr. Kilian hat sich mit Erfolg bemüht, den Spiritus des Dichters nicht allzu kurz kommen zu lassen. In seiner Bearbeitung ist der Hauptnachdruck auf die komischen Szenen des Stückes gelegt worden. Das launenhafte Liebesspiel, das recht zurücktritt, vermag auch kaum besondere Teilnahme zu wecken. Der Herzog gibt seiner Werbung um die spröde Olivia auf, um sich in Viola zu verlieben, und Olivia, die aus Versehen sich in Viola verliebte, nimmt zum Schluß ruhig den Doppelgänger, den Bruder, in dem Kauf, ob das ganz dieselbe Sache wäre. Bei den komischen Szenen wird, wenn sie gut herausgearbeitet sino, wie das von Dr. Kilian geschehen ist, im Publikum wie auf der Bühne viel, sehr viel gelacht. Dazu gehört allerdings eine flotte, kecke Darstellungsweise, die keines der hellen, von Shakespeare aufgesetzter humoristischen Lichter verblassen läßt. Die gestrigen Besucher des Stadttheaters können sich nicht beklagen. Zunächst hatte Herr Maurenbrecher für eine stimmungsvolle Inszenierung Sorge getragen. Dann waren die Damen und Herren, die zur Wiedergabe des Shakespeareschen Lustspiels in Anspruch genommen worden waren, bei bester Laune. Kein Wunder, daß auch das ziemlich gut besetzte Haus ebenfalls bald in eine vortreffliche Stimmung geriet, die sich u. a. in lebhaftem Beifall bei den Aktschlüssen laut äußerte. Salbungsvoll und köstlich gab Herr Binder den Hofmeister Malwolio, den hoffährtigen Pedanten, der von der Kammerjungfer und ihren Genossen schmählich geprellt wird. Der unverbesserliche Trunkenbold Junker Tobias war bei Herrn Klug in besten Händen. Dasselbe ist von dem Junker Andreas von Bleichenwang zu sagen, der Herrn Schubert anvertraut worden war. Die Komik, mit der Herr Schubert den einfältigen Semmelblonden ausstattete, war einfach unwiderstehlich. Dazu kam als gewandter Narr Herr Matthias. Ein munteres verschmitztes Kammerkätzchen stellte Frl. Habermeyer dar. Dem Herzog Orsino gab Herr Mayer das Gepräge sanfter Schwärmerei. Die Olivia des Frl. Lena, war eine vornehme und launenhafte Shakespearesche Salondame. Anmutig, gewandt und schalkhaft spielte Frl. Hrubesch die Viola, munter und frisch Herr Bogenhardt deren Bruder Sebastian. Da auch die kleineren Rollen angemessen besetzt waren, klappte alles ausgezeichnet, sodaß es keine verlorenen Stunden waren, die man an die Festvorstellung zum 350jährigen Geburtstage des großen Briten verwandt hatte.

Wochen-Spielplan von Sonntag, den 26. April 1914, bis Sonntag, den 3. Mai 1914.

Sonntag, den 26. April 1914. Nachmittags 3,30 bis 5,45 Uhr. Volkstümliche Preise. Neuheit. Zum 8. Male: 777 für 10. Turf- und Totoschwank von Otto Schwarz und Carl Mathern.
Abends 7,30 bis 10,45 Uhr. Opernpreise. — Neu einstudiert. Zum 2. Male: „Rienzi, der letzte der Tribunen". Große tragische Oper mit Ballett in fünf Aufzügen von Rich. Wagner.
Montag, den 27. April 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 59. Neu einstudiert. Zum 2. Male. „Was ihr wollt". Lustspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare. Uebersetzt von Schlegel.
Dienstag, den 28. April 1914. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 59. Neu einstudiert. Zum 2. Male. „Der Wildschütz". Komische Oper in drei Aufzügen. Dichtung und Musik von Albert Lortzing.
Mittwoch, 29. April 1914. Abends 8 bis 11 Uhr. Einheitspreis. „Wilhelm Tell". Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller. — Ueber sämtliche Eintrittskarten ist bereits verfügt, die Abendkasse wird daher nicht geöffnet.
Donnerstag, den 30. April 1914. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 60. „Die Regimentstochter". Komische Oper in zwei Aufzügen von Gaetano Donizetti. — Hierauf: Tanzbilder. (Vom Menuett zum Tango). Entwurf und Einstudierung von der Balletmeisterin Frizi Urban.
Freitag, den 1. Mai 1914. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 60. Neu einstudiert. Zum zweiten Male: „Flachsmann als Erzieher". Komödie in drei Aufzügen von Otto Ernst.
Sonnabend, den 2. Mai 1914. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Ermäßigte Preise. „Mignon". Oper mit Ballett in drei Aufzügen von Ambroise Thomas. Text von M. Carree und Jul. Barbier. Deutsch von Ferdinand Gumbert.
Sonntag, den 3. Mai 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Volkstümliche Preise. Zum letzten Male. „So'n Windhund". Lustspiel in drei Akten von Kurt Kraatz und Arthur Hoffmann.
Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Schauspielpreise. „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in vier Aufzügen von Albert Lortzing.

29. Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters.

Dortmund, 24. April.

Mit der 4. C-moll Symphonie schloß der Brahms-Zyklus am Freitag Abend. Professor G. Hüttner brachte die wundervolle Syphonie wieder mit der schon so oft an ihm gerühmten Großzügigkeit, die trotzdem das Detail mit wärmster Liebe bedeckt, heraus. Das kostbare Andante, in welchem Brahms an ferne, fremde Welten mit fremdländischen Akkorden erinnern macht, bedeutete mit dem feurigen Schlußsatze den Höhepunkt. Der erste Satz stellt sich schon infolge seiner grüblerischen Art etwas mehr abseits; daß auch er in allen Feinheiten zum Leben gebracht wurde, bedarf keiner Betonung. Ein sich immer wiederholender Fall war der Dank für diese ausgezeichnete und [illegible] nehme Ausdeutung, an welcher die Herren des [illegible]chesters starken Anteil hatten. Der Symphonie [illegible] die Variationen über ein Thema von Jos. [illegible] (Choral St. Antonius), vorausgegangen, in ihrer [illegible] führung alle Schönheit der Komposition wiedergelend. — Der zweite Teil wuroe ganz von [illegible] Hiller-Variationen von Max Reger ausgefüllt. [illegible] Variationen, welche ein grandioses Meisterstück genialen Reger darstellen, sind schon des öfteren [illegible] Philharmonischen Orchester gespielt worden, und [illegible] mer heftete sich der Erfolg an ihre Fersen. Für Orchester stellen sie eine große Aufgabe, besonders die Bläser müssen hart heran. Aber unser [illegible]sches Orchester erledigt solch' schwierige Aufgaben mit glänzendem Erfolge. Unter dem geradezu [illegible] zinierenden Einflusse Hüttners wurden die Variationen stimmungschaffend und in mächtiger Steigerung bis zu der wundervollen Schlußfuge, die Reger den überlegenen Meister zeigt, vorgetragen. Es deutete allerdings auch für die Hörer eine Anstrengung, dieselben als einzigen Bestandteil des zweiten Teiles hinzunehmen. Aber man zeigte sich dankbar und begeistert und rief lebhaften Beifall, in erster Linie der tadellosen Wiedergabe galt.

— pf. —

Wochenplan der Volkshochschule

Montag, den 27. April 1914, abends 8 Uhr: [illegible] didat Greulich, Deutsch, Kunstgewerbeschule.
Dienstag, den 28. April 1914, abends 8 Uhr: [illegible] Lütgenau, Italienisch, Westfälisches Mu[illegible] minar (Balkenstraße).
Dienstag, den 28. April 1914, abends 9 Uhr: [illegible] Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule.
Mittwoch, den 29. April 1914, abends 8 Uhr: Frä[illegible] Törpe, Englisch, Gymnasium.
Freitag, den 1. Mai 1914, abends 9 Uhr: Lehrer [illegible] scher, Französisch, Kunstgewerbeschule.
Sonntag, den 3. Mai 1914, nachmittag 3 Uhr: [illegible] zeallehrer Franke, geologischer Ausflug.

Die Hauptgeschäftsstelle ist jetzt im Bureau Rechtsanwalts Opfermann in Dortmund, Heiligeweg Nr. 3 (geöffnet: vorm. 8—12.30 Uhr, nachmittags 3—7,30 Uhr).

...Koblenz, 25. April. Zwei Kinder von 12 ...ren, ein Knabe und ein Mädchen, gerieten mit... ...ber in Streit, in dessen Verlauf der Knabe einen ...ser zog und auf das Mädchen feuerte, das ...e verletzt wurde.

Berlin und Zürich.

F. Dortmund, 25. April.

Die Ernennung des Licentiaten Traub in Dort... zum Ehrendoktor der theologischen Fakultät der ...stadt Zürich verdient ihre ganz besondere Be... und kann nicht verfehlen, auf die Entwick... der kirchlichen Fragen einen bemerkenswerten ...ch auszuüben. Die Ehrung des Pfarrers Traub ...drücklich durch sein Verhalten bei der tapferen ...digung der evangelischen Freiheit mitbegründet ... Die Ehrung geht dabei aus von den Mit... ...ern einer besonders hoch angesehenen Fakultät. ...nig Männer wie Ulrich Zwingli und Alexander ...ger angehörten und die in deren Sinne stets ...wirkt hat. Ohne Zweifel muß durch diesen ...t der Züricher den Verfechtern evangelischer Frei... auch in Deutschland und Preußen ein neuer ...rer Rückhalt gegeben werden, und ihre Bestre... ...n haben an Aussicht gewonnen. Voraussichtlich ...auch nur eine Frage der Zeit, daß Herr Traub ...einmal auf den Lehrstuhl einer theologischen Fa... ...berufen werden wird. Bekannt ist, daß die ...el bereits in einer deutschen Landeskirche, der ...ingischen, Herrn Pfarrer Traub von Amtswegen ...kumt worden ist.

Man kann gespannt darauf sein, wie man sich auf ...Gegenseite zu einer solchen Sachlage verhalten ...Wird etwa Berlin gegen Zürich mobil machen? ...der Berliner Obertirchenrat beispielsweise den ...gischen Theologen, die auf dereinstige Anstel... in der preußischen Landeskirche rechnen, ver... wollen, bei Traub Vorlesungen zu hören oder ...sonst nach ihm zu bilden? Das ist wohl kaum ...nehmen, da ein solches Verbot einerseits keine ...Aussicht auf Wirksamkeit hätte, andererseits die ...r einer Bloßstellung der Behörde in wissenschaft... Hinsicht in sich schlösse. Um so weniger wird ...in Berlin zu einem solchen Schritte übergehen ...und können, als der Oberkirchenrat bei seinem ...alen Vorgehen gegen Traub seinerzeit auch nicht ...llgemeine Unterstützung der positiv sich nennenden ...der preußischen Landeskirche für sich hatte. ...Amtsentsetzung Traubs erfolgte auf Anschuldi... ...n formaler Natur hin und geschah im Gegen... ...zu der ersten Instanz, dem durchaus positiv ge... ...ten Breslauer Konsistorium, und sogar im Ge... ...ge zu dem von der verfolgenden Behörde selbst ...legten öffentlichen Ankläger.

...s wird geschehen? Sollte der neue Stand der Sache ...cht dazu führen, daß man sich auf Seiten der ...er Traubs zu einer Korrektur der bisher bestan... ...n Anschauungen entschlösse, so wäre das eine hoch... ...uliche Frucht des Vorgehens der Züricher Fakultät, ...die preußische Landeskirche könnte sich zu einer ...n Wendung der Dinge wahrhaft beglückwünschen."

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 24. April.

...ter der Anklage des Kindesmordes hatte ...die am 17. April 1894 zu Kuchwerda im Kreise ...enburg geborene Dienstmagd Minna Behrens ...Osterfilde vor dem Schwurgericht zu verant... ...n. Die Angeklagte, die bereits früher einmal ...ter wurde, soll am 16. Januar dieses Jahres ihr ...nach der Geburt getötet haben. Die Ange... ...e ist in vollem Umstande geständig; das arme Ge... ...saß noch eineinhalb Stunden jammernd in der ...ährre, konnte aber nicht gerettet werden. Die ...worenen sprachen die Angeklagte schuldig wegen ...smordes, billigten ihr aber mildernde Umstände ...Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Strafkammer.

Dortmund, 24. April.

...Zu einem heftigen Krawall kam es in der Nacht ...22. Dezember vorigen Jahres auf der hinteren ...nischen Straße. Angetrunkene Burschen rempelten ...henpassanten an und gingen schließlich zu Tät... ...eien über. Die Angegriffenen zogen sich vor den ...ttätlichen der Burschen in die Dreihöfersche Wirt... ...e zurück. Das Lokal wurde mit Steinen bewor... ...eine Fensterscheibe zertrümmert und die Haustür ...ädigt. Schließlich begaben sich die Angegriffenen ...Stöcken bewaffnet, vor die Tür, um die Angreifer ...vertreiben. Dabei erhielt ein völlig unbeteiligter ...n einen Steinwurf gegen die Stirn, sodaß er ...tlos zusammensank. Der Kaufmann Heidbrack ...elt einen Schnitt durchs Gesicht, der die Ober... ...e und das Kinn durchtrennte. Inzwischen er... ...die Polizei, die Uebeltäter ergriffen die Flucht. ...Strafkammer verurteilte wegen dieses Vorfalles ...Bergmann Peter Lauer, der das Messer gebraucht ...zu einem Jahr Gefängnis; die Bergleute Jakob ...ler und Paul Ruffing erhielten je drei Monate ...ngnis. Drei Mitangeklagte erzielten ihre Frei... ...ung, da sie nicht überführt werden konnten.

38. Zonentag der westf. Gastwirte.

c. Menden, 24. April.

Außerordentlich zahlreich besucht war der gestern hier abgehaltene 38. Zonentag der westfälischen Gastwirte, da 75 angeschlossene Vereine Vertreter entsandt hatten. Nach den üblichen Begrüßungen eröffnete der Zonenvorsitzende Herr Dervenich-Hagen die Versammlung und erwähnte in seiner Ansprache, es sei das erstemal, daß die Behörden des Tagungsortes bei den Verhandlungen nicht vertreten seien. — Aus dem vom Syndikus Herrn Hoppstädter-Dortmund erstatteten Bericht über die Einrichtung und Tätigkeit des Zonensyndikats ist zu erwähnen, daß seit der am 10. März erfolgten Eröffnung des Syndikats bereits 130 Geschäftsnummern erledigt wurden. Der Redner erwähnte sodann einen kürzlich ergangenen Minis... ...terialerlaß in Sachen einer Neuregelung des Kleinhandels mit Branntwein. Auf Vorschlag des Referenten wurde in dieser Angelegenheit folgende Entschließung angenommen: „Der Herr Minister des Innern hat mit Runderlaß an die Regierungspräsidenten usw. eine Meinungsäußerung eingefordert bezüglich zweier Vorschläge, in welchen für die Zukunft der Begriff „Kleinhandel mit Branntwein" von der preußischen Landesregierung festgelegt werden soll. Obgleich das Gastwirtsgewerbe in gewohnter Weise als Auskunftsquelle in dieser seine Lebensinteressen berührenden Frage ausgeschaltet bleibt, beansprucht es der heute in Menden tagende Vertretertag der Westfälischen Lippischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes als sein gutes Recht, zu den Vorschlägen des Herrn Ministers Stellung zu nehmen. Die Ansicht des Vertretertages geht dahin, daß der Vorschlag I des Herrn Ministers für das Gastwirtsgewerbe, von einer Aenderung im Absatz II abgesehen, durchaus annehmbar ist und der Vorschlag II in entsprechend abgeänderter Form einen Zusatz zum Vorschlag I bilden sollte. Der letzte Absatz des Vorschlages II wäre ganz zu streichen, da er einen an und für sich ungesetzlichen Zustand geradezu legalisieren und die im Kleinhandel mit Branntwein vorhandenen Krebsschäden, anstatt sie zu bekämpfen, vermehren würde. Speziell der Kampf gegen den verderblichen Haustrunk, welcher sich infolge der Versorgung zahlreicher Arbeiterfamilien mit Branntweinkorbflaschen und -gebinden direkt durch die Produzenten immer mehr eingebürgert hat, kann nur in wirksamer Weise erfolgen, wenn das Mindestquantum für den Kleinhandel von ½ Anker (17,9 Liter) — dem bisher gültigen Mindestmaß — auf 50 Liter heraufgesetzt wird, wie es der Vorschlag I will. Beim Verkauf von Likören, Rum, Kognak und feineren, besonders zu bezeichnenden Branntweinen, könnte das Mindestquantum für den Kleinhandel auf sechs Liter beschränkt bleiben, weil diese teuren Branntweinsorten in der Regel nur in kleinen Mengen — auch von Wirten — gekauft werden und eine zu hohe Mindestgrenze den Handel mit diesen Spezialitäten grundlos erschweren würde. Sehr zu begrüßen wäre die im Vorschlag II angedeutete Bestimmung, wonach auch der gemeinsame Einkauf von gewöhnlichem Branntwein in größeren Mengen und die — wenn auch gewinnlose — Verteilung an eine Anzahl von Abnehmern als Kleinhandel mit Brandwein anzusehen ist. Durch eine solche Festsetzung würde dem verderblichen Massenbezug von Schnaps durch sogenannte „Schnapskameradschaften" und die Versorgung zahlreicher Arbeiterfamilien mit großen Quantitäten an Schnaps-Haustrunk ein wirksamer Damm entgegengesetzt. Es handelt sich hier um eine Frage, deren Bedeutung weit über den Rahmen der gastwirtsgewerblichen Interessen hinausgeht, und in eminentem Maße eine Angelegenheit des Volkswohls ist. Alle diejenigen, denen es ernst ist um die Bekämpfung der durch übermäßigen Schnapsgenuß hervorgerufenen schweren Schäden können sich auf der Basis der abgeänderten ministeriellen Vorschläge mit den Wirten zu gemeinsamem Handeln vereinigen."

Aus dem vom Zonenrendanten Pfeiffer-Hagen erstatteten vorläufigen Kassenbericht ist zu erwähnen, daß auf Grund der neuen Aufnahmebedingungen der Sterbekasse 126 Mitglieder beigetreten sind, so daß die Kasse jetzt 1798 Mitglieder zählt.

Den Bericht über die Zonenbrauerei erstattete das Aufsichtsratsmitglied, Herr Jean Vogel-Herne, welcher u. a. mitteilte, daß der Ausstoß dieser Brauerei sich im zweiten Geschäftsjahr von 10 500 auf 17 500 Hektoliter erhöhte. Die Brauerei ist dadurch in der Lage, ihren Gesellschaftern außer einer fünfprozentigen Verzinsung der Einlage eine Rückgewähr von 1 M. pro Hektoliter zu gewähren bei einem Bierpreise von 21 M.

Den hauptsächlichsten Beratungsgegenstand, welcher wohl auch den so zahlreichen Besuch veranlaßt hat, bildete der vom Zonenvorstand unterstützte Antrag des Vereins Menden, den Deutschen Gastwirtetag zu ersuchen, die prozessualen usw. Kosten zur Bekämpfung der Mendener Polizeiverordnung vom 10. Februar 1914 zu bewilligen. Diese Verordnung geht dahin, daß für diejenigen Gast- und Schankwirtschaften, in denen ausschließlich oder hauptsächlich Branntwein verkauft wird, die Polizeistunde Samstag nachmittags um 4 Uhr eintritt und bis Montag nachmittags 2 Uhr dauert. Ueber die Angelegenheit, welche eine lebhafte Aussprache hervorrief, berichtete eingehend das Vorstandsmitglied, Herr Schuhmacher-Gelsenkirchen. Entsprechend dem Antrage des letzteren wurde einstimmig beschlossen, die entstehenden Kosten auf die Zonenkasse zu übernehmen.

Der Antrag des Zonenvorstandes, beim Deutschen Gastwirtetage die Herausgabe eines Sammelwerks „Das deutsche Gastwirtsgewerbe in Gesetzgebung und Verwaltung" zu beantragen, fand die Zustimmung der Versammlung.

Ueber die bis jetzt getroffenen Maßnahmen in Sachen der Errichtung eines Gastwirte-Erholungsheims im Zonenbezirk machte Herr Albert Preußner-Arnsberg eingehende Mitteilungen, während Herr Dervenich-Hagen über die Tonsetzerangelegenheit referierte.

Nachdem Herr K. Hasenbring-Dortmund über die Verschmelzung der deutschen Gastwirteverbände zu einem einzigen deutschen Gastwirteverband berichtet hatte, hielt Herr Syndikus Hoppstädter-Dortmund einen längeren Vortrag über die geplante Novelle zur Schankgesetzgebung.

Nach Erledigung des Antrages der Wittener Freien Wirteinnung, sämtliche dem Zonentag vorliegenden Anträge mit Begründung zu versehen, wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt, und zwar die Herren F. Hasenbring-Dortmund, A. Preußner-Arnsberg und Mayer-Bochum.

Als Ort für den diesjährigen Herbst-Zonentag wurde Arnsberg bestimmt.

Handel und Verkehr.

4 % mündelsichere Anleihe der Stadt Mülheim a. d. Ruhr. Wie aus dem bekanntgegebenen Prospekt ersichtlich, gelangen am Donnerstag, den 30. dieses Monats 12 Millionen Mark 4 %ige Anleihe der Stadt Mülheim a. d. Ruhr zum Kurse von 94,25 % zur Subskription. Die Tilgung der Anleihe erfolgt durch Ankauf oder Auslosung eine... setzend im Jahre 1925 und enden spätestens 1944. Die Schuldverschreibungen können auch durch Eintragung in das Staatsschuldbuch in Buchschulden auf den Namen eines bestimmten Gläubigers umgewandelt werden. Die Zulassung der Anleihe zum Handel an der Berliner Börse wird beantragt werden. Offizielle Zeichnungsstellen sind am hiesigen Platze die Essener Creditanstalt und Deutsche Nationalbank.

...rlin, 24. April. Fruchtmarkt. Weizen, ...a 19.70, IIa 18.70 M. Roggen: neuer Ia 16.30, IIa 15.30 M, Hafer neuer Ia 16.60, IIa 15.60, Wintergerste, Ia 16.20 M. IIa 14.20 für 1000 kg. Kartoffeln 2.00—2.50 M. Heu neues 2.80—3.20 M. Luzerner Heu, neues, 4.50—5.00 M für 50 kg. Krumm- und Preßstroh 12.00, Breitdreschstroh 13.00, Roggenrichtstroh 15.00 M. für 500 kg. Kleie 6.00 M für 50 kg.

...Berlin, 24. April. Rüböl: 69.00 M. faßweise 71.00 M., gereinigtes 72.00 M. für 100 kg. Rübökuchen, große 96.00, kleine 100.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 24. April. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 72.— B. Mai 71.— B. 70.50 G.

Hamburg, 24. April, 10 Uhr. Kaffee stetig, Mai 46¾, Sept. 48¼, Dez. 49, März 49¾.

Hamburg, 24. April, 10 Uhr. Zucker schwach, April 9,35, Mai 9,35, Juni 9,42½, Aug. 9,60, Okt.-Dez. 9,62½, Jan.-März 9,77½.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom **Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling,** Ing., Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre **„Patentwissenschaft"** kostenlos. Dortmund, **Steinplatz 1,** Telefon 7276.

Zur Bekanntmachung gelangte Patentanmeldungen:

Elektrische Grubensicherheitslampe mit einschaltbarem Schlagwetteranzeiger. F. Färber, Dortmund. Vorrichtung zur Beschränkung der Staubaufwirbelung bei Druckluftmaschinen. H. Freise, Bochum. Hydraulisch wirkende Wurstfüllmaschine. A. Sowa, Dortmund. Vorrichtung zum Reinigen von Bierleitungen C. Schmidt, Gelsenkirchen. Setzmaschine mit unterhalb der Bühne befindlichen Antrieb für mehrere Kolben. A. Lantzsch, Unna i. W.

Patenterteilungen:

274 017. Käseschneidmaschine, Graff & Stein, Witten a. R. 27 401 Fangvorrichtung für Förderkörbe. O. Freese, Bövinghausen.

Gebrauchsmustereintragungen:

Klebstoffbehälter. E. Pohl, Annen i. W. Küchenstiefel. W. Schleich, Herne i. W. Bierrepressor. H. Zimmermann, Dortmund, Spieltafel für Würfelspiele. J. Püttmann, Dortmund. Fahrtrichtungsanzeiger. Eisenbahn Apparatebau Ges., Hamm i. W. Neuerung an Einrückvorrichtungen mittels Streckentaster bei Rücklauf-Sperradbremsen. Aug. Dröge, Eving b. Dortmund. Notizkalender mit umsteckbaren Monats- und Tagestafeln. C. A. Prüßmann, Dortmund. Fahrbarer Auskegelkran. P. Dehm, Dortmund. Konto-Korrent-Konto-Kontrollformular, C. Davis, Dülmen.

Letzte Telegramme.

Die Millionen Kopps schmelzen zusammen.

Breslau, 25. April. Geheimrat Porsch erklärt im Gegensatz zu anderen Meldungen, daß Kardinal Kopp nicht einmal eine Million ersparter Gelder hinterlassen habe, geschweige denn 7. In der Hauptsache seien sie für allgemeine Zwecke bestimmt, seiner Familie hinterließ er wenig.

Mord.

Ludwigshafen, 24. April. Heute vormittag gegen 10 Uhr wurde der unverheiratete Gendarm Kißling bei der Station Rheinzabern, als er den steckbrieflich verfolgten Arbeiter Paul verhaften wollte, erschossen. Der Gendarm hatte noch die Kraft, dem Einbrecher eine Hiebwunde in das Gesicht zu versetzen. Der Mörder floh in den nahen Wald.

Aus dem Reich der Lüfte.

Turin, 24. April. Leutnant Napoli ist während eines Fluges mit einem Passagier über dem Flugplatze Mirafieri abgestürzt. Der Leutnant und sein Fluggast sind tot.

7 Arbeiter erstickt.

Hettstedt, 25. April. In dem nahen Leimbach haben auf dem Neubau der Rheinischen Dynamitfabrik vier Maurer und drei Steinsetzer bei einem Brande den Tod gefunden. Sie hatten sich während der Mittagspause zum Schlafen niedergelegt und sind in dem Rauch erstickt. Der Brand ist angeblich durch eine weggeworfene Zigarette entstanden.

Für das sportliebende Frankreich.

Paris, 24. April. Einer Blättermeldung zufolge stellte der hier lebende griechische Millionär Basil Zacharow dem französischen Sportausschuß die Summe von 500 000 Francs zur Verfügung, damit Frankreich bei den 1916 in Berlin stattfindenden olympischen Spielen würdig vertreten und den französischen Athleten die Möglichkeit geboten wird, für diesen Sport sich genügend vorbereiten zu können.

Die Pest.

Tokio, 24. April. In der Umgebung von Tokio sollen sich 500 Erkrankungen an Beulenpest ereignet haben.

Vom Kriegsschauplatz in Mexiko.

Veracruz, 24. April. Amerikanische Vorposten sind in südlicher Richtung weiter vorgedrungen und haben eine Wasserstation besetzt. Es kehren normale Verhältnisse wieder. Eine Anzahl von Wirtschaften und Läden haben wieder aufgemacht, die amerikanischen Schiffskapellen haben gestern in verschiedenen Stadtteilen gespielt.

Laredo (Texas), 24. April. Mexikanische Bundestruppen haben Nuevo Laredo in Mexiko teilweise zerstört.

Washington, 24. April. Nach einer Konferenz mit Bryan richteten die Vertreter und Anhänger Carranzas an diesen ein Telegramm, in dem sie ihm raten, gegen die Amerikaner sich neutral zu verhalten.

Washington, 24. April. Der Senat hat die Freiwilligen-Vorlage angenommen, die der Regierung die Ermächtigung erteilt, die Miliz einzuberufen.

Newyork, 24. April. Die mexikanischen Bundestruppen haben auf den Ort Laredo in Texas gefeuert.

London, 24. April. England will angeblich zwischen Amerika und Mexiko vermitteln.

17 Menschen ertrunken.

Petersburg, 24. April. Im Dorfe Meßrressenti im Gouvernement Jelaterinoslow stürzte in der Nacht eine Anzahl Bauernwagen, deren Pferde durch ein Fuhrwerk scheuten, mit ihren Insassen von der hohen Uferböschung in den Fluß hinab. 17 Personen ertranken.

Eingesandt.

Dortmund, 23. April.

Mehrere Gesuche und Zeitungsartikel beantragten eine Ermäßigung der Schülerfahrkarten. Der Bürger-Verein Dortmund-Körne sandte allein drei Eingaben an den Magistrat und bat um Ermäßigung des Preises. Viele Kinder aus Körne müssen zu dem zu der Altstadt, um die höheren Schulen, die gehobenen A-Klassen und die Hilfsklassen der Volksschule zu besuchen. Ja, die teueren Schülerfahrkarten durften nicht einmal zu den Feiern am Jubiläumstage unseres Kaisers und der 100jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Leipzig verwandt werden, weil die Karten nur Gültigkeit zur Fahrt zum Schulunterricht haben. Die Fahrbeamten aber bedeuteten den Inhabern, der Karten, daß an den Tagen kein Unterricht sei und die Monatskarte darum zur freien Fahrt nicht berechtigt. Alle Gesuche aber wurden abgelehnt, weil eine Preisänderung mit Rücksicht auf die Verhandlungen der Vereinigung der Straßen-Gesellschaften nicht möglich sei. Jetzt kommt auf einmal wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Tatsache an die Oeffentlichkeit, daß den Kindern der Bewohner der neuen Gartenstadt Wochenkarten zu 50 Pfg. das Stück verkauft werden, für die Kinder der anderen Stadtteile müssen für Schülerfahrkarten 100 Prozent mehr gezahlt werden. Sind denn die Bewohner der übrigen Außenstadtteile gegenüber den der neuen Gartenstadt Bürger 2. Klasse? Warum nicht gleiches Recht für alle? Warum nicht sofort für alle Strecken die schon lange gewünschten billigeren Schülerfahrkarten? A. A. w. g.

Der Bürger-Verein Dortmund-Körne.

Olympiatheater. Wenn Männer schwindeln ...!" Der neue große Possenschlager gelangt ab Samstag täglich im Olympiatheater zur Aufführung. Es ist eine Musik, die sofort im Ohre haften bleibt, ein Schlager reiht sich an den andern und übertrifft an Gefälligkeit und Instrumentation nach vorliegenden Kritiken die Weisen eines Jean Gilbert. So mußte bei der Uraufführung in Hannover der Hauptschlager „Ihr Mädchen, ihr zuckersüßen Mädchen" jeden Abend bis 4 Mal da capo gesungen werden. In Berlin befindet sich das Werk zur Zeit ebenfalls in Vorbereitung und kommt Anfang Mai dort zur Aufführung. Am Sonntag einzigste Sonntagaufführungen nachmittags 4 Uhr große Fremden- und Familienvorstellung bei kleinen Preisen. Genau dieselbe Vorstellung wie abends.

Rellensmann & Co., G. m. b. H. DORTMUND, Weißenburgerstr. 4. Haltestelle der Straßenbahn Kaiserstraße. Tapeten, Wandstoffe, Linkrusta etc.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

PATENTE Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland. ... gem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis. **...ent- und techn. Büro ...rad Köchling, Ing. ...dortmund,** Steinplatz 1. ... 7276. Auskunft u. Broschüre **...rwissenschaft,** kostenfrei. ...erkannt vorzügl. Erfolge.

Tüchtige 3698 **Former** ...sucht. **Turk & Bolte.** Iserlohn.

Elegantes schweres Speisezimmer bestehend aus: Büfett, Kredenz Umbau, Sofa, Ausziehtisch, 4 Lederstühle 3431 **nur Mk. 685.—** **Dortmunder Möbelhaus** Balkenstrasse 8.

Tüchtige 3586 **Schlosser** die bereits mehrere Jahre im Werkzeugmaschinenbau gearbeitet haben, für dauernde Arbeit zu sofortigem Eintritt gesucht. **Otto Froriep, G. m. b. H., Werkzeugmaschinen-Fabrik, Rheidt (Rhld.).**

Mit 3—5000 Mk. Anlagekapital können jährl. M. 12000 u. mehr durch Ausnützung **konkurenzlosen** Unternehmens bei Unterstützung, vom Berliner Hause verdient werden. (Angenehme, einträgliche Existenz.) Ausführl. Off. unter **Stg. W. 308** befördert **Rudolf Mosse,** Berlin-Steglitz 3428

Tüchtige 3475 **Fein- und Grobzieher** zu sofort gesucht. Wilh. Müller, Drahtwerke **Wismar,** Ostsee.

—Bei einem größeren Hammerwerk ist die Stelle eines **Hammerschmiedes** für einen 60 Centner-Hammer zu besetzen. Hammerschmiede, bezw. 1. Hammergehilfe, welche sich eine Lebensstellung verschaffen wollen, wollen sich unter Angabe der bisherigen Tätigkeit melden unter K. K 4144 an **Rudolf Mosse, Köln.** 3698

5000 Mark 3634 hinter Sparkasse (35 000 Mark) auf ein Objekt von ca. 100 000 Mk. gesucht. Vermittler verbeten. Angebote unter **M. A. 50** an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Suche für meinen kinderlosen Haushalt für bald zuverlässiges fleißiges 3990 **Mädchen** für alle Hausarbeit. Gelegenheit zur Erlernung der Küche Frau Wilhelm **Krupp,** Viersen Rhld., Königsallee 21

Suche per sofort ein älteres tüchtiges, sauberes 3798 **Mädchen** welches perfekt die bürgerliche Küche versteht. Frau Ferdinand **Heinrich,** Oberhausen Rhld., Friedrich Carlstraße 41.

Ein erfahrenes 3766 **Küchenmädchen** mit guten Zeugnissen gesucht, ebenso ein jüngeres **Zweitmädchen.** **von Dewitz,** Prokurist der Firma **Krupp, Bredeney, bei Essen,** Essenerstraße 16.

Mädchen mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle. **Wasch- und Putzfrauen** suchen Stellung. **Städt. Stellen-Vermittl.** Wittstraße 19.

Für einzelne Dame, die ein Haus in Godesberg am Rhein bewohnt, wird ein ganz zuverlässiges evangelisches **Alleinmädchen** das absolut selbständig Kochen kann, für 20. Mai gesucht. Nur Mädchen aus guter Familie und mit guten Zeugnissen wollen sich melden, und wenn möglich auch Photographie einsenden. **Frhr. H. Krahn,** Heidelberg, Bergstraße 79 p

Abgeschl. I. Etage von 4 Räumen mit allen Zubehör 1. Juli zu verm. Elektr. Licht und Gasanlage. Näheres Franziskanerstraße 4 II.

Kaufmännische Carriere ist heute nur noch denkbar nach gründl. Fach- u. Sprachstudien. Prospekte umsonst. Fr Mester, Inhab. der früh. Handels-Akademie, Leipzig.

Unverh. Beamter sucht 2 schöne unmöbl. **Zimmer** oder abgeschl. kleine Etage. Off. unt. **A. Z. 12** hauptpostlagernd.

Wohnung von 3 Zimmern per 1. Mai zu verm. Westerbleichstraße 55

Althoff

Jeden Samstag

Ständiger Verkauf aus eigener Konditorei:

Englische Kuchen länglich und rund . . . Stück 1,50 75 Pf. **50 Pf.**

Rodon-Kuchen gerührte Masse Stück . . 3.00 1.50 75 Pf. **50 Pf.**

Sandmelonen Stück 1.00 75 Pf. **50 Pf.**

Sandtorten Stück 2.40 1.00 **50 Pf.**

Butter-Creme-Kränze Stück 2.00 1.50 1.25 75 Pf. **50 Pf.**

Nusskränze Stück 1.00 **75 Pf.**

Caracas-Keks-Kuchen schwere Buttermasse, gefüllt mit Ananas-Buttercreme und mit Schokolade überzogen Stück 2.00 1.75 1.25 **75 Pf.**

Verkauf in der Lebensmittel-Abteilung.

Olympia-

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Samstag, den 25. April und folgende Tage

„Wenn Männer schwindeln...!"

Musikalischer Schwank in 3 Akten von **Dr. Bruno Decker** und **Robert Pohl.** Musik von **Walter Goetz.**

Der größte Possenerfolg in diesem Jahre.

Sonntag nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen

Einzige Sonntags-Aufführung!

Grosse Fremden- und Familien-Vorstellung

„Wenn Männer schwindeln!

Verein Frauenbildung - Frauenerwerb.

Die Veranstaltung des Vereins zum Besten eines **Klubhauses** findet am 2. Mai, nachmittags 5 Uhr, nicht im Fürstenhof, sondern im

Casino 3425

statt.

Brautleute

wollen, nachdem Sie sich genügend anderweitig informiert haben, auch meine

Ausstellungsräume

Parterre, I. und II. Etage

besichtigen, welches ohne Kaufzwang gern gestattet ist.

Man beachte nachstehendes Angebot:

Schlafzimmer modern, mit groß. Spiegel, imit. Eiche **Küche** 3-teil. mit Linol, **Reklame-Preis** Mk. **395**

Schlafzimmer 3-teilig, 180 cm breit mit Wäsche-Einrichtung **Küche** 3teil. natur m. Messingverglas. **Reklame-Preis** Mk. **495**

Einzel-Möbel

Herde, Betten, Büfetts, Kleiderschränke, Bettstellen u. s. w.

zu enorm billigen Preisen.

Verkauf gegen **Bar** und bequeme

Teilzahlung.

Anerkannt gute, reele Bedienung.

Möbel-Haus

D. Sontag

Dortmund, Heiligegartenstrasse 42

Ecke Düppelstrasse. 3414

Liefererung überall franko.

Bekanntmachung.

Der am 14. August 1876 zu Dortmund geborene Maurer Josef von Kölln hat seine hier wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III A/K 375 I.

Dortmund, den 20. April 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Arnold Obersky

Paris Berlin





Maß-Corset-Ersatz

vorrätig in allen Weiten, für jede Figur, in eleganester Ausführung

M. 22.50 25.— 27.50 30.— 40.—

Corsets nach Mass

innerhalb 24 Stunden genau wie in meinem

Pariser Atelier

nach meinem neuen Verfahren in

unverwüstlicher Haltbarkeit.

Reparaturen und **Corset-Wäsche**

auch von mir nicht gekaufter Corsets.

Neueste Preisliste gratis und franko.

Corset London haltbares Corsett, aus glatten, festen Drellen, nach oben kurz, nach unten sehr lang, verleiht der Trägerin eine moderne Figur **M. 5.50 M. 9.— M. 12.50**

Corset Faustine ein Meisterstück moderner Corsetechnik, ganz gerade in der Taille, nach streng hygienischen Grundsätzen, mit prima rostfreier Einlage aus eleganten Satinstoffen, mit 4 Haltern **M. 7.50 M. 13.50 M. 16.50**

Dortmund

17 Westenhellweg 17

Telefon 7580. 3434

Vergnügungspark Fredenbaum

Täglich von nachmittags 3—12 Uhr geöffnet.

Sonntag, den 26. April:

Grosse Doppel-Konzerte.

Extra-Veranstaltungen. Feenhafte Riesen-Illumination und **Leuchtfontäne**

Eintritt Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf., Familienkarten frei.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe!

Um mit den noch vorhandenen Warenvorräten schneller zu räumen, gewähre ich auf meine schon außerordentlich billigen Preise noch einen

Sonder-Rabatt!



als **besonders preiswert** empfehle meine Brillant-Schmuckgegenstände wie Broschen, Ohringe, Ringe, Collier etc. etc.

Herren- und Damenuhren in Gold, Silber, Tula und Stahl. Herren- u Damenuhrketten in Gold, Silber und Doublé. Pendulen, Diel- und Hängeuhren zu jedem annehmbarem Preise.

Friedrich Sobbe.

Uhrmacher und Goldarbeiter, Dortmund, Kuckelke 36, Ecke Burgwall.

Geschäftsgründung 1882. Fernruf Nr. 1304.

Dampfneuwäscherei Paul Kopreck

Dortmund, Münsterstrasse 193 und 193 a.

Telefon 1181 Uebernahme jeder Art Wäsche. Telefon 1181

Stadttheater

Dortmund.

Sonnabend, den 25. April 1914. 7½-10 Uhr. Erhöhte Preise. 3. und letztes Gastspiel des Großherzogl. Bad. Kammersängers **Heinrich Hensel.** Neu einstudiert! Zum 1. Male **Fra Diavolo.** Fra Diavola Kammersänger Hensel

Sonntag, den 26. April 1914. 3½—5¾. Volkstüml. Preise. Neuheit! Zum 8. Male. **777 für 10** 7½—10¾. Opernpreise Neueinstudiert Zum 2. Male. **Rienzi,** der letzte der Tribunen

---

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester. Dirig.: Prof. Georg Hüttner

Jeden Sonntag und Mittwoch: **Konzert** 1463

Anf. 3½ Uhr. Eintr. 50 Pf. Abonnements an d. Kasse

Zurück!

Dr. med. Bach

Kinderarzt

Hansastr. 82, Fernspr. 1121.

Sprechstunden: ½9—11 Uhr vormittags 3—5 Uhr nachmittags.

Eis

liefert täglich 3426

Fr. Lübert Ww.

Hohestrasse 46½. Fernruf 917.

Etwas Neues für Brautpaare!

Ganz billig und doch schön führe ich eine gute, moderne

2 Zimmer-Einrichtung.

Schlafzimmer, 3 türig mit Spiegel-Schrank, Küche Pitsch-Pine, groß, neue Form

zusammen nur 395.-

Möbelhaus Kraus, Westenhellweg 138. (Riesengrosse Auswahl.)



Jeder Herr, welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat

kein Risiko,

da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse:

Kaufhaus für Monatsgarderobe

Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stadtbierhalle Wilberg

---

Grüne Rabattmarken nimmt in Zahlung

Jacobis

Schuhwaren-Haus

nur

Dortmund

35 Kuckelke 35

Ecke Schwanenwall.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Dortmund { Westenhellweg 22[illegible] Münsterstraße 38½ Rheinische-Straße 60.

Hörde, Chausseestr. 67. **Unna,** Wasse[illegible]

Hamm, Gr. Weststr. 49. **Soest,** Grand[illegible]



Waschmaschi[illegible]

für Motor- und Handbe[illegible] in verschiedenen Ausführung[illegible] geräuschlos arbeitend [illegible] **zu billigsten Preise**

2 Jahre Garantie.

Falkenberg & B[illegible]

Fabrik und Lager

Dortmund, Weißenburger[illegible]

Der neue

kombinierte He[illegible]

für Kohlen und Gas, beides gleichzeitig zu gebrauc[illegible]



Große Leistung! Billige Pre[illegible]

Weitgehende Garantie

Carl Treech[illegible]

Ludwigstrasse-Burgwall-[illegible]

Ein guter Ra[illegible]

für Brautleute, die nicht über die Mittel verfügen, ihre gesamte Aussteuer gegen Barzahlung zu kaufen, ich offeriere

Auf Kredit

bei mäßiger Anzahlung und spielend leichten Teilzahlungen

Möbel,

einzelne Gegenstände wie auch kompl. Zimm[illegible] für je Mk. 100.- beträgt die Anzahlung Mk. 10.- u. die Abzahlung Mk. 5.- monatlich

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

elegante Fassons zu billigen Preisen

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 4[illegible]

Städtische Kinderbewahran[illegible]

Missundestrasse 5.

Wie bisher werden Kinder von etwa 4 J[illegible] zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Kr[illegible] welcher auch die Aufnahme-Bedingungen eingesehen werden können, entgegen.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei Abholung aus dem Hause, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 96. | Dortmund, Samstag, den 25. April 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 24. April.

Am Ministertisch Finanzminister Dr. Lentze.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des

Etats des Finanzministeriums.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (nat.-lib.): Beim Reisekostengesetz haben sich mehrfach Unzuträglichkeiten herausgestellt. Deshalb ist eine Revision dieses Gesetzes notwendig. Die Beamten sollten für Arbeiten, die in ihr Ressort fallen, keine besonderen Remunerationen erhalten. Auch das System der Abschlagszahlungen an Unternehmer, die für Behörden arbeiten, ist revisionsbedürftig. Die Wohnungsgeldzuschüsse für die Unterbeamten, namentlich in den Städten, sind völlig unzureichend. Wir verlangen eine gleichmäßige Regelung der Wohnungsgeldzuschüsse.

Abg. Delius (fortschr. Vp.): Auch wir sind grundsätzliche Gegner aller Remunerationen. Die jetzige Bemessung der Wohnungsgeldzuschüsse ist für eine Reihe von Orten nicht mehr ausreichend.

Abg. Bartscher (Zentr.): Der Remunerationsfonds, der jahraus, jahrein bei den mittleren und unteren Beamten das böseste Blut erregt, sollte beseitigt werden. Die kleinen Handwerker und Arbeiter, die sehr unter Kreditnot leiden, sollten auf Staatsaufträge möglichst schnelle Bezahlung erhalten.

Finanzminister Dr. Lentze: Durch das neue Reisekostengesetz erhalten die Beamten nur tatsächlich ihre Auslagen vergütet. Auch wir sind im allgemeinen für den Fortfall der Remunerationen, stehen aber auf dem Standpunkt, daß besondere Dienste auch besonders entlohnt werden müssen. Was die Durchführung der preußischen Betriebsverwaltungen betrifft, so hat die Finanzverwaltung damit nichts zu tun. Es besteht die Bestimmung, daß fällige Rechnungen sofort bezahlt werden sollen.

Abg. Dr. v. Campe (nat.-lib.): Auch ich möchte den Minister bitten, Remedur nach der Richtung eintreten zu lassen, daß die Handwerker für gelieferte Arbeiten rechtzeitig bezahlt werden.

Abg. v. Kardorff (freikons.): Die Not des Deutschtums in den Städten des Ostens hat durch die Verschärfung der nationalen Gegensätze sich bedeutend vermehrt und ich kann der Regierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie nicht mit dem nötigen Nachdruck vorgegangen ist. Die Unstimmigkeiten in der Regierung über die Polenpolitik haben geradezu hemmend für unsere Gemeinden gewirkt.

Finanzminister Dr. Lentze: Gegen die scharfen Vorwürfe des Herrn Kardorff gegen die Finanzverwaltung muß ich auf das allerentschiedenste Verwahrung einlegen. Woher weiß Herr v. Kardorff, daß Unstimmigkeiten in der Staatsregierung über die Polenpolitik entstanden sind? Ebenso unverständlich ist der Vorwurf, die Staatsregierung habe es unterlassen, das Deutschtum in den Städten zu schützen. Wir haben es nicht verdient, daß wir in dieser Art angegriffen werden. (Beifall links.)

Abg. Kuenzer (nat.-lib.): begründet einen Antrag der Abgg. Kandler und Genossen, die Staatsregierung zu ersuchen, Kreditanstalten für städtischen Hausbesitz der Provinzen Posen und Westpreußen durch Gewährung eines ausreichenden, mit höchstens 3½ Prozent verzinslichem Staatskredit baldigst in den Stand zu setzen, Hausgrundstücke in Städten zur zweiten Stelle zu beleihen.

Abg. Dr. v. Kries (kons).: Auch wir halten es für eine Notwendigkeit, das Deutschtum in den Städten des Ostens zu schützen und bitten daher, den Antrag Kandler anzunehmen. Wir ersuchen aber die Staatsregierung, von einer Reglementierung der Pfandbriefanstalt abzusehen und ihr mehr Verfügungsfreiheit zu lassen.

Abg. Korfanty (Pole): Die bisherige Polenpolitik ist nichts weiter als ein ununterbrochener Boykott gegen die Polen. Sie bringt schwere wirtschaftliche Schaden mit sich, unter denen aber nicht nur die Polen, sondern auch die Deutschen zu leiden haben.

Abg. Hué (Soz.): Wir billigen den an sich guten Ge-

Der Halbschuh ist der Liebling aller!



Unsere Schaufenster sind beachtenswert!

:-: Neue Modelle :-: in beige und grau!



Damen wie Herren, Mädchen und Kinder, alles trägt Halbschuhe; denn es gibt

für Frühjahr und Sommer

nichts bequemeres, als leichtes offenes Schuhwerk.

Wir führen darin eine enorme Auswahl, so dass wir jedem Geschmack das Richtige bieten können.

Einige unserer beliebtesten Sorten:

Schwarze Halbschuhe	5.95	7.50	8.50	9.50	11.50
Braune u. sattelgelbe Halbschuhe	8.50	9.50	10.50	11.50	
Lack-Halbschuhe	7.50	8.50	10.50	11.50	
Tennis-Schuhe	2.95	3.95	4.80	6.80	

3429

Kaufmann's Schuhhaus

Brückstrasse 64 — Dortmund — Brückstrasse 64

Alleinverkauf von Speier's Schuhwaren.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 42

„Gewiß, ich bin wirklich auch schläfrig; nur möchte ich zuerst noch wissen, wie es der Mama geht. Oder weißt Du es, Jakob? Sonst rufe mir die Gertrud —" Sie kam nicht weiter, denn die eben Erwähnte erschien, wie gerufen, im Vorgemache, wo die Herren noch standen.

„Gertrud, da bist Du ja! Schläft meine Frau noch?"

„Ja, gnädiger Herr — sie schläft — und — sehr, sehr gut —" Die Stimme der alten Frau brach und heiße Tränen entstürzten ihren Augen.

Einen Moment stand Herr von Thalberg, der den traurigen Sinn in Gertruds Worten richtig deutete, starr und stumm wie eine Statue, dann gellte ein wilder Schrei von seinen Lippen und, einem Rasenden gleich, stürzte er hinaus und hinüber nach den Gemächern der Freifrau, an deren Leiche er, gebrochen von Schmerz und Verzweiflung, dumpf aufstöhnend, in die Knie brach. — —

Es war alles zu Ende; Freifrau Lydia von Thalberg, geborene Komtesse Saltern, ruhte im stolzen Mausoleum der freiherrlichen Familie und im prächtigen Schloß schien es so still und so einsam, als hätte die tote Herrin alles Leben mit sich genommen in die kühle Gruft.

Leon von Thalberg war nicht — wie es nach der Katastrophe den Anschein hatte — in eine schwere Krankheit verfallen, trotzdem aber, nachdem er sich physisch aufgerafft hatte, für jeden — ausgenommen für Richard, dem er mit großer Liebe entgegenkam und dem auch das ganze Arrangement der mit auserlesenem Pomp abgehaltenen Trauerfeier überlassen hatte — unnahbar geblieben.

Erst während der letzteren, an der er an Richards Seite teilnahm und während welcher er die Beileidsbezeigungen der ungemein zahlreich erschienenen Trauergäste empfing, war er wieder zu sehen. Obwohl man deutlich erkannte, wie schwer ihn der jähe Verlust, der, wie allgemein bekannt, von ihm abgöttisch geliebten Gemahlin getroffen hatte, wunderte man sich im stillen doch über die auffallende Gefaßtheit, mit der er jenen Prüfung, sowie auch über die zwischen Vater und Sohn zur Schau getragene große Herzlichkeit, von der man in den vergangenen Jahren nicht viel bemerkt haben wollte.

Was Richard anbelangt, so litt er in diesen Tagen doppelt: einmal durch den Verlust der Mutter, die ihm in letzter Stunde in Wahrheit eine Mutter geworden, dann aber besonders schmerzlich darunter, daß durch dieses traurige Ereignis seine ernste Annäherung an das geliebte Mädchen, eine innige Aussprache zwischen ihnen auf lange Zeit hinausgeschoben erschien.

Hätte er nur wenigstens die Gewißheit von Albertines Gegenliebe gehabt, dann hätte sich die Wartezeit wohl leichter ertragen lassen. Natürlich waren auch die Randolins bei der Leichenfeier anwesend, allein Taktgefühl und Feinfühligkeit verboten Richard strengstens, irgendeine die Durandschen Damen betreffende Frage zu stellen. Evas innige und schlichte Anteilnahme an dem seinem Hause widerfahrenen schweren Verlust tat seinem Herzen ungemein wohl; ehrlich bewegt, zog er die warme, kleine Hand des Mädchens an die Lippen und die plötzliche Sehnsucht, der lieben, teueren Freundin sein Herz ganz zu erschließen, überkam ihn so stark, daß es seines ganzen festen Willens bedurfte, sie zu unterdrücken.

Als die Trauergäste endlich das Schloß verlassen hatten und es wieder still und einsam geworden war in den stolzen Räumen, hielt sich Herr von Thalberg am liebsten in den Zimmern seines Sohnes, in dessen unmittelbarer Nähe auf, die seinem vereinsamten Herzen unendlich wohl zu tun schien.

Wenn Richard an seinem Arbeitstische saß und dann und wann den Blick hob, begegnete er zumeist den Augen des Vaters, die mit so viel Liebe und Trauer auf ihm ruhten, daß er sich dadurch tief bewegt fühlte und sich nicht enthalten konnte, jenen zu umarmen. —

„Mein armer Papa, ich möchte Dir einen Vorschlag machen," sagte Richard bei einer solchen Gelegenheit. „Sieh, der Frühling ist heuer so herrlich. Dir täte es wohl, um Deines Kummers ein wenig zu vergessen, eine kleine Reise zu machen."

„Wenn Du mich begleitest, dann wäre ich nicht abgeneigt."

„Natürlich käme ich mit Dir, mein lieber Papa, ich ließe Dich doch nicht jetzt allein," lächelte Richard.

„Du mußt mich sehr liebhaben, mein Sohn, mehr noch als früher, denn ich habe sonst niemanden mehr auf der Welt!"

„Das weiß ich, mein Vater. Wir gehören zusammen und werden uns nie trennen," entgegnete Richard fast feierlich.

„Schwöre es mir — hörst Du, Richard!" rief Herr von Thalberg mit zitternder Erregung.

„Mein guter Vater, ängstige Dich nicht! Selbst wenn ich es nicht der armen Mama fest versprochen hätte, mich niemals von Dir zu trennen, täte ich es nicht. Wie glücklich werden wir sein, wenn Albertine hier sein wird, wenn Enkelkinder Dich froh umgeben werden."

„Wie, Du, der ernste Bücherwurm, der Einsiedler, versteigst Dich zu solchen Phantasien?" staunte, nach Frau Lydias Heimgang zum ersten Mal wieder scherzend, der Schloßherr. „Armer Junge! Dieses Trauerjahr ist eine harte Prüfungszeit für Dich," setzte er ernst hinzu.

„Die aber auch schließlich ein Ende nehmen wird. Also, um auf unsere Reise zurückzukommen. Wie wäre es, Papa, wenn wir nach dem Süden gehen würden?"

„Warum nicht? Arrangiere nur alles, lieber Richard! Ich ernenne Dich hiermit zu meinem Reisemarschall."

„Danke, Papa, Du sollst mit mir zufrieden sein."

Schon einige Tage später verließen die beiden Herren auf unbestimmte Zeit Schloß Thalberg. —

23. Kapitel.

„Soll ich Dir die neuesten Nachrichten aus Deiner Zeitung vorlesen oder willst Du, daß ich Dich in den Garten hinabführe, Papa?"

„Ich will, daß Du mich in Ruhe läßt; Deine ewigen Fragen machen mich nervös. Gib mir mein Zigarrenkästchen und —"

„Aber, lieber Papa, Du sollst nicht so viel rauchen: der Arzt —"

„Ist ein — Dummkopf; wenn ich mich nach ihm richten wollte, müßte ich heute noch mein Testament machen, wozu ich noch lange keine Lust habe. Also gib mir das Kästchen, Feuerzeug und die Zeitung und dann sage dem Josef, daß er mir in einer halben Stunde ein Glas Wein bringt."

„Lieber Papa —"

„Liebe Tochter," persiflierte Herr von Rustan die um ihn Besorgte, „tue, wie ich Dir gesagt und dann laß mich allein!"

Mit einem kummervollen Blick auf den übel gelaunten Vater wollte Melitta das Gemach verlassen, als ein kurzes Lachen hinter ihr her scholl.

„Du brauchst mich nicht so mitleidig anzuschauen, als ob ich schon dem Tod verfallen wäre! Oder — käme Dir dieser gelegen, wie?"

Mit zwei Schritten stand Melitta neben dem Vater und legte den Arm um seine leicht gebückte Gestalt.

„Papa, lieber, guter Papa, warum verbitterst Du Dir selbst durch solchen unwürdigen Verdacht das Leben? Weißt Du nicht, daß ich dann ganz allein und verlassen in der Welt dastünde?"

Ueber die scharf geschnittenen, die deutlichen Spuren eines inneren Leidens tragenden Züge des Herrn von Rustan huschte es sekundenlang wie der schwache Abglanz stiller Rührung und flüchtig suchte sein dunkles Auge, dessen einstiger feuriger Glanz längst erloschen war, dasjenige der Tochter.

„Also, gräme Dich nicht und nimm Dir meine Worte nicht immer so zu Herzen! Du sollst mich doch schon kennen. Wenn ich ein so verbitterter, menschenfeindlicher Geselle geworden bin, so ist dies nicht meine Schuld, sondern —"

„Rege Dich nicht wieder auf, lieber Papa! Schau, es hat nun einmal so sein sollen und schließlich —"

„Was schließlich? Und wo steht es denn geschrieben, daß es so und nicht anders hat sein sollen? Schicksalstücke war es, weiter nichts. Ich habe immer Pech gehabt im Leben —"

„O Papa!" rief Melitta erblassend aus, um auf einmal mit leidenschaftlicher Bewegung vor dem alten Herrn auf die Knie zu sinken. „Papa, ich — ich weiß, daß meine arme Mama Dich innig geliebt und schwer unter Deiner späteren Kälte gelitten hat, und — auch mich — hattest Du nicht gern — denn — o mein Gott — es war eben sein Wille gewesen —" sie brach in heiße Tränen aus, von denen Herr von Rustan sich nun doch bewegt fühlte; sanft strich er mit der leicht zitternden Hand über den dunklen, schlichten Scheitel der vor ihm Knienden. 917.18

danken eines billigen Kredits. Der Antrag Kandler bedeutet aber nur eine Verschärfung des unseligen Kampfes gegen die Polen. Wir lehnen ihn daher ab.

Abg. Graf Moltke (freikons.): Die Polen zwingen den preußischen Staat, durch ihr Verhalten zu Maßregeln, die bis an die äußerste Grenze reichen. Von selbst ist kein Staat geneigt, einen großen Teil seiner Bevölkerung aus sadistischen Motiven heraus zu quälen. (Zuruf: Nennen Sie mir einen solchen Staat! Rufe links: Preußen! Pfuirufe rechts.) Dem Antrag Kandler stimmen wir zu.

Abg. Aronsohn (fortschr. Vp.): Auch ich stimme dem Antrag zu, der nicht ein Kampfmittel, sondern ein Schutzmittel für die Städte in Posen und Westpreußen sein soll.

Abg. v. Kardorff (freikons.): Ich beantrage, den Antrag Kandler der Budgetkommission zu überweisen und bedaure, daß meine Ausführungen den Finanzminister so empfindlich berührt haben. Es hat mir jede Absicht, den Finanzminister persönlich zu verletzen, fern gelegen. Der Minister sollte doch Verständnis dafür haben, daß man in einer Sache, die einem am Herzen liegt, mal ein scharfes Wort spricht.

Finanzminister Dr. Lentze: Ich nehme gern Kenntnis von der Erklärung des Vorredners, daß er nicht die Absicht hatte, mich zu verletzen.

Abg. Braun (Soz.): Wir bezweifeln, daß der Antrag nicht die Tendenz haben soll, die Polen zu bekämpfen.

Abg. v. Trampczynski (Pole): Es ist ein schweres Unrecht, daß mit den Steuern, die wir zahlen, die Polen bekämpft werden.

Der Antrag Kandler wird der Budgetkommission überwiesen. Nach weiterer unerheblicher Debatte ist der Etat des Finanzministeriums erledigt. Es folgt der Etat der Staatsschuldenverwaltung.

Abg. v. Kardorff (freikons.): Die Versicherungsgesellschaften sollten gezwungen werden, einen Teil ihrer Bestände in Staatspapieren anzulegen, wie es auch bei der Besprechung des Sparkassengesetzes von der Regierung zugesagt wurde.

Abg. Pachnicke (fortschr. Vp.): Unsere preußische Finanzverwaltung ist so glänzend wie in keinem Lande der Welt. Unseren Schulden stehen weit höhere Werte gegenüber. Der Finanzminister ist für eine vermehrte Schuldentilgung. Wir gehen aber schon jetzt über das gesetzliche Maß der Schuldentilgung wesentlich hinaus. Wir wissen zurzeit nicht, wie sich unsere Einkommensteuerverhältnisse infolge der Veranlagung zum Wehrbeitrag gestalten werden. Solange die Verhältnisse nicht geklärt sind, sollten wir nicht Mittel zur Schuldentilgung verwenden, die auf andere Weise nutzbringender angelegt werden könnten.

Abg. Dr. Gottschalk-Solingen (nat.-lib.): Wir halten eine erhöhte Schuldentilgung nicht für notwendig, sondern wünschen, daß die hierfür bestimmten Summen zur Erhöhung der Beiträge der Altpensionäre verwendet werden.

Abg. Wallenborn (Zentr.): Wir können dem Vorschlag des Finanzministers auf erhöhte Schuldentilgung nicht zustimmen, zumal die Regierung nicht geneigt ist, die Steuerzuschläge zu beseitigen.

Finanzminister Dr. Lentze: Nach Ansicht der Staatsregierung muß eine Verstärkung der Schuldentilgung, wenn auch in bescheidenem Umfange, eintreten. Dies gilt unbedingt für den Teil der Schulden, der nicht erwerbender Natur ist. Unsere Finanzen sind gut fundiert und die Staatsschulden absolut sicher. Es ist aber ein falscher volkswirtschaftlicher Grundsatz, wenn man ein gut fundiertes Vermögen immer weiter verschulden läßt. Ich bitte, den Vorschlag der Staatsregierung, den Vers[ch]lag einer erhöhten Schuldentilgung zu machen, anzunehmen.

Ein Antrag des Abg. Dr. Pachnicke, den darauf bezüglichen Vermerk im Etat zu streichen, wird abgelehnt.

Damit ist der Etat der Staatsschuldenkommission erledigt.

Es folgt der

Etat des Abgeordnetenhauses.

Abg. Dr. Dittrich (Zentr.) begründet seinen Antrag auf Gewährung von Freifahrkarten für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses für die Dauer der jedesmaligen Legislaturperiode für die preußisch-hessischen Staatsbahnen und für die gesamte Monarchie.

Ein Regierungskommissar gibt im Auftrage des Ministers des Innern die Erklärung ab, daß dieser nicht in der Lage sei, die Zustimmung des Staatsministeriums dazu in Aussicht zu stellen. (Hört, hört!)

Nach längerer Debatte wird der Antrag gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Nationalliberalen angenommen.

Nach unwesentlicher Debatte wird der Etat des Abgeordnetenhauses erledigt.

Der Etat des Herrenhauses wird ohne Debatte angenommen.

Nach debatteloser Erledigung einer Reihe von Petitionen vertagt sich das Haus auf Samstag 11 Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnanleihegesetz. — Schluß 6 Uhr.

William Shakespeare.

(Zum 350. Geburtstage des Dichters.)



Shakespeares Geburtshaus.



William Shakespeare.

Vor nunmehr 350 Jahren, am 23. April 1564, wurde in Stratford-on-Avon der Bürgermeisterssohn William Shakespeare geboren, der berufen war, als größter Dramatiker aller Zeiten seine Zeit und die Nachwelt in Erstaunen zu setzen. Nach arbeitsreichem und wechselvollem Laben zog er sich wieder in seine Vaterstadt zurück wo er am 25. April 1616 sein Dasein beschloß. In Shakespeare erhob sich die dramatische Dichtkunst zu ihrer höchsten Höhe. Shakespeare, der in seiner Jugend auch als Schauspieler mit Erfolg tätig war, ist der größte und feinste Charakteristiker und seine Gestalten leben so ganz ihr eigenes Leben, daß er vollkommen hinter ihnen verschwindet. Als Meister des großen und edlen Realismus gilt Shakespeare noch heute und wie kein anderer wußte er in seinen, aller Welt bekannten Werken Lebenswahrheit mit Schönheit zu verbinden.

Zur Entlarvung des Kösliner Zweiten Bürgermeisters

erklärt der Magistrat der Stadt Weißenfels: Bei der Bewerbung des Dr. Alexander sei diesem mitgeteilt worden, daß er weder für jetzt noch für später auf ein Gehalt noch eine feste Anstellung rechnen könne. Darauf habe Dr. Alexander mit seiner Lebensbeschreibung das Zeugnis eines Kammergerichtsrates eingesandt und die Bitte ausgesprochen, daß man ihm, da seine Eltern gestorben seien, ein kleines Gehalt zubilligen möge. In der Antwort des Magistrats sei gesagt, daß er weder auf Bezahlung noch auf feste Anstellung rechnen solle. Daraufhin sei Alexander am 16. Januar 1911 in Weißenfels eingetreten und im November desselben Jahres wieder ausgeschieden. Einen Einblick in die Laufbahn des Schwindlers gewährt der selbstverfaßte Lebenslauf, in dem er sich als ein tatkräftiger Kommunalpolitiker bezeichnet. In der Gesellschaft von Weißenfels war Thormann-Alexander höchst unbeliebt. Ein wirklicher Jurist mußte in einer Gesellschaft dem vermeintlichen Kollegen beim Tanz die Zigarre aus dem Mund nehmen. Er hatte den Spitznamen „Alexander der Große", weil er sich damit brüstete, er sei mit dem Direktor der Deutschen Bank in wichtiger Mission in Konstantinopel gewesen.

Aus Nordhausen wird berichtet, daß dort die Bewerbung Thormanns um eine Magistratsassessorenstelle abgelehnt wurde, weil sein Benehmen zu aufdringlich gewesen sei.

An der Kösliner Regierung ist ein Sekretär tätig, der mit Thormann zusammen in Nieder-Barnim am Landratsamt gearbeitet hat. Thormann wußte dies aus den Unterschriften, denn gerade dieser Sekretär hatte die Personalakten der Gemeinden zu bearbeiten. Es fiel dem Beamten auf, daß der neue Zweite Bürgermeister alles auf schriftlichem Wege erledigte, während sein Amtsvorgänger wiederholt mit ihm persönliche Rücksprache genommen. Thormann hütete sich wohlweislich, den Sekretär aufzusuchen, da er fürchtete, so entdeckt zu werden. Der Zufall wollte es, daß beide sich nicht auf der Straße begegneten.

Zum Fall Thormann-Alexander bringt die „Deutsche Tageszig." folgende amüsante Reminiszenz: Von Thormanns Gastspiel in Brandenburg anno Domini 1910 will ich erzählen. Ein neuer Magistrats-Assessor ist stets ein Ereignis und die schön gedruckte Visitenkarte, Dr. juris Heinrich Thormann. Magistrats-Assessor, öffnete in Rixdorf und Schmargendorf manche, in Brandenburg so ziemlich alle Türen. In den ersten Wochen sah man den neuen Magistrats-Assessor andauernd mit unglaublich roten Glacéhandschuhen Besuche machen. Das geschah so ungefähr bei sämtlichen Familien der Stadt, sein Visitenkartenverbrauch erreichte eine für Brandenburg an der Havel noch nie dagewesene Höhe. Er war so ein Mittelding zwischen Naturbursche und Wissenschaftler. So tat er wenigstens. Binnen fünf Bierminuten wußte jeder an unserem Akademischen Stammtisch der trefflichen Schneefieber, daß Heinrich Thormann aus Ostpreußen summa cum laude promoviert hatte und überhaupt ein juristisches Kirchenlicht erster Klasse sei. Die „kleinen Verhältnisse", aus denen er stamme, und „die Energie", mit der er sich durch das lange Studium hindurchgearbeitet, erregten eine gewisse Hochachtung und Pardon für die Entgleisungen in Benehmen und Lebensführung. Insonderheit der so allmächtige und vornehme Herr Oberbürgermeister, Mitglied des Herrenhauses, der „Ober", wie ihn die lieben Brandenburger ganz allgemein nennen, hatte seinen Assessor ins Herz geschlossen. Die Empfehlung vom Rixdorfer Oberkollegen war eben doch zu glänzend, und der neue Assessor war der Fleiß und das „geborene" Verwaltungstalent selber. Bis spät in der Nacht war in Thormanns Magistratsstube noch Licht. Ich sehe noch die Gönnermiene, mit der er an der Polizeiwache im Erdgeschoß des Rathauses, von Polizisten und Amtsdiener respektvoll begrüßt, mich in sein Reich, seiner und der anderen Magistratsstuben herumführte. Mit Siegermiene kehrte er einmal in Frack und weißer Binde aus Berlin zurück, wo er in einem Wasserprozeß für die Stadt Brandenburg plädiert hatte. Bei einem Stammtisch-Stiftungsfeste begrüßte er als quasi Magistratsvertreter die hochansehnliche Korona in schwungvoll-überschwenglicher Rede, ganz von der hohen Warte herab. Das hatte uns rechten Akademikern doch nicht so ganz gefallen, und nachher sprach der neue Assessor — in vino veritas — allerhand Merkwürdigkeiten. Er zog an jenem Abend jedenfalls ziemlich bald schwer angeödet und halb bezecht von dannen. Er hatte „immer noch zu arbeiten". Wir faulen Sünder haben weiter gezecht. Er kam sonst nur ganz gelegentlich, versäumte aber nicht, fast jedem der Runde einen Besuch zu machen. Ich wunderte mich des öfteren über seine lückenhafte juristische Bildung und stritt mit ihm. Mit großem Geschick behauptete er bei jedem festgestellten Manko: „Ja das Strafrecht! Wissen Sie, das habe ich damals zum Examen gepaukt, jetzt interessiert es mich nicht im geringsten mehr. Habe mich ganz aufs öffentliche Recht geworfen." Eines Tages machte er einem Bekannten den Vorschlag, mit ihm gemeinsam eine Eisenbahnmonatskarte nach Berlin zu lösen und diese abwechselnd zu benutzen. Holla? Holla! Von da an „arbeitete" er nur noch, arbeitete „zur vollsten Zufriedenheit" seiner hohen Vorgesetzten — auf dem Rathause merkte man nichts! Eines Tages, im September war's, bekam ganz Brandenburg ein Riesenlachen: „Der Assessor ist falsch, der ganze Thormann ist Schwindel. Die Berliner Kriminalpolizei ist da." Der Kreisausschuß-Assistent Thormann wird gesucht und beinahe . . . gefaßt. Ruhig und kühl bis ans Herz hinein bleibt unser starker Assessor: Eine Verwechselung, nichts weiter. Aber schon am Abend sitzt er auf dem Fahrrad seines Hauswirtes und fährt an den eisigen Polizisten, die den Bahnhof in Erwartung seiner besetzt halten, vorbei nach der nächsten Station und — ward nicht mehr gesehen! Und dann wußten alle, der „Ober" und jeder „Unter", jeder Bier- und jeder Stammtisch in Brandenburg an der Havel, daß ein Prinz aus Köpenick uns genarrt hatte!

Der Raub der Javanerin.

Berlin, 24. April.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme in der Verhandlung gegen die Familie Holzke wegen Entführung der auf Java geborenen Agnes Gorodiski, ferner wegen Beihilfe dazu usw. wurde als weitere Zeugin die Pensionsinhaberin Frau Riepel vernommen, bei der die Geschwister Holzke nebst den beiden Schwestern Holzke mehrere Tage gemeldet gewohnt hatte. Die Polizei hat später bei Zeugin nach der Gorodiski recherchiert und ebenso Detektiv Gräger jeden gewünschten Aufschluß erhalten. Die Zeugin bekundet, daß Agnes Gorodiski ihr gegenüber geäußert habe, sie würde sich lieber vor eine Lokomotive werfen, als zu ihrer Mutter gehen. In ähnlicher Weise sagte die als Zeugin vernommene Tochter der Frau Riepel aus. — Die Zeugin Wedel, die bei Dr. Gorodiski Repräsentationsdame war und mit Dr. Gorodiski ein Verhältnis unterhielt, erzählt von einem sehr intimen Briefwechsel zwischen Dr. Gorodiski und einer der beiden Schwestern Holzke. Die Zeugin hat von Dr. Gorodiski, der nach ihrer Schilderung gegen seine Freundinnen splendid war, einen wertvollen Brillantring erhalten, den sie im Gerichtssaal trug. — Der mit der Familie befreundete Zeuge Oberleutnant a. D. Tippenhauer bekundet, daß Holzke der Frau Menke gegenüber bei einer Zusammenkunft am Potsdamer Bahnhof nur von Begleichung seiner Forderung in Höhe von 2500 bis 3000 gesprochen habe, worauf der Abreise der Agnes Gorodiski nach Harzburg nichts im Wege stünde; von 5000 M. sei überhaupt keine Rede gewesen. — Zeuge Kaufmann bestätigt, daß Dr. Gorodiski die beiden Brillantringe der Margarete Holzke nur zum Zwecke späterer Uebergabe seiner Tochter gegeben habe, weil er fürchtete, sie könnten nach seinem Tode in die Konkursmasse wandern. Zeugin Kulick, die als Repräsentationsdame bei Gorodiski zu diesem ebenfalls in näheren Beziehungen stand, bekundete dasselbe und bestätigt auch, daß Gorodiski die der Margarete Holzke übergebenen 10 000 M. für seine Kinder bestimmt hatte.

Hierauf wird als Zeuge der Privatdetektiv Gräger vernommen. Dieser hatte im Juli 1912 Rechtsanwalt Benjamin den Auftrag erhalten, Aufenthalt der Agnes Gorodiski zu ermitteln. In seinem Bureau wurde ihm nach Hamburg gemeldet, das Mädchen sich in Begleitung der Frau Holzke in Harzburg befinde. Gräger begab sich dorthin, wo er Herrn Menke zusammentraf, der sich schließlich bereit erklärte, sich mit der Familie Holzke gütlich zu einigen derselben 1000 M. zu zahlen. Der Zeuge hat sich mit Frau Holzke und deren Tochter in Verbindung gesetzt. Diese erklärten, ihnen 500 M. geboten wurden, den Aufenthalt der Gorodiski nicht zu kennen. Sie blieben auch dabei wohl der Zeuge 100 M. auf den Tisch legte und 400 M. versprach, wenn sie den Aufenthalt des Mädchens angeben würden. Die 100 M. nahmen beide trotzdem, worin das Merkmal des Betruges gefunden wird, den Aufenthaltsort der Agnes Gorodiski kannten. Er wandte sich dann an die Pensionsinhaberin Frau Riepel und erfuhr von dieser, daß von der Margarete eine Postkarte aus Probstzella bei ihr eingegangen sei. In Probstzella ermittelte der Zeuge, daß die beiden dorthin nach Michelau in Bayern weitergereist waren. Er fand die beiden dort auch und brachte die Agnes Gorodiski über Leipzig nach Harzburg zu ihrer Mutter.

Bei der weiteren Besprechung des Falles mit den genommenen 100 M. kam es zu einer aufregenden Szene. Ella Holzke bekam Schreikrämpfe und schrie dem Zeugen zu, er solle sein Gewissen nicht belasten, er solle die Wahrheit sagen und nicht lügen wie in dem Falle Gorodiski. Da die Ella Holzke längere Zeit sich nicht beruhigte, bat der Vorsitzende eine kurze Pause eintreten. Frau Holzke, die während der Pause gleichfalls in große Erregung geriet und den Zeugen mit Beschuldigungen überhäufte, wurde schließlich aus dem Saale geführt. Nach der Pause erklärte der Staatsanwalt, aus rechtlichen Gründen die Anklage wegen Betrugs gegenüber dem Detektiv Gräger fallen zu lassen, obgleich die Aussagen Grägers unglaubwürdig erschienen.

Die Verhandlung wurde dann auf Samstag vertagt, wo sie voraussichtlich zu Ende gehen wird.

Das Märchen vom Geburtenrückgang

Kinderreiche Ehen muten heutigestags an wie Märchen aus der guten alten Zeit. Das Vorbild solchen Märchens ist ein Ehepaar in Weiler im bayerischen Allgäu. Elfmal schon war dort der Storch eingekehrt, und immer brachte er einen kräftigen Jungen oder ein kräftiges Mädel; das Verhältnis war gleich. Und das dutzendste frohe Ereignis stand bevor. Junge oder Mädel? Im letzteren Falle wäre das Verhältnis 6 zu 6 geworden; im ersteren Falle aber würde Vater Ludwig zum siebten Jungen die Patenstelle übernehmen. Als man noch beim Abwägen der Verhältnisse sich meldete sich Meister Langbein: und er wurde jedem gerecht, indem er zur Feier seiner dutzendsten Wiederkehr einen Jungen und ein Mädel brachte. Zur Taufe der Zwillinge wurde auf einen bestimmten Tag verlegt. Und dieser Tag wäre, wenn die Familie Langbein gewesen wäre, ein glänzendes Fest geworden; so aber ging es nicht allzu üppig zugegangen, denn der Vater ist

Humoristisches.

Aus dem „Ulk."

Vorstellung. Herr Alt aus Kruschwitz macht eine kleine Geschäftsreise nach Berlin. Er kommt in ein Restaurant. Es ist alles besetzt. Nur an einem Tisch, an dem schon ein Herr sitzt, ist noch ein Stuhl frei. Herr Alt aus Kruschwitz geht hin und stellt sich vor: „Gestatten Sie, mein Name ist Alt." — „Meiner auch", sagt der Herr, ohne von seinem Teller aufzusehen, „ich heiße Adam."

Halt immer ein Halter. Dieser Dallwitz: erst ein An-halter und jetzt ein Statt-halter und allemal ein reaktionärer Zurück-halter!

Motto für Schüttler.

So schwer es ist, am falschen Schein zu rütteln,
So schwer ist's, Schüttelreime rein zu schütteln.

Havelfahrt. Klein-Lottchen macht eine Dampferpartie. Als die mächtigen Schrauben das Wasser aufwühlen, ruft sie: „Mutti, sieh doch bloß die viele Spucke!"

Aus „Nagels lustige Welt."

Fatale Wirkung. Herr A.: Dieses Annoncieren in den Zeitungen kostet mich mindestens tausend Mark jährlich! Herr B.: Was sagen Sie da? — Sie annoncieren doch überhaupt nicht! — Herr A.: Nein, ich nicht, aber die Warenhäuser, und meine Frau ist hinter allen Gelegenheitskäufen her!

Geplänkel. Gattin: „Ich heirate sicher nicht wieder, wenn Du vor mir sterben solltest." — Gatte: „Du fürchtest wohl, einen solchen Mann, wie ich bin, nicht wieder zu bekommen?" — Gattin: „Nein, im Gegenteil!"

Naiv. Hausfrau: „Minna, laufen Sie doch mal schnell zum Metzger, und sehen Sie zu, ob er Kalbsfüße hat." — Minna (zurückkehrend): „Ich konnt's nicht sehen, gnä' Frau, er hatte Stiefel an."

Aus den „Meggendorfer Blättern".

Im Rechenunterricht. Lehrer: „Du wirst von deiner Mutter in den Laden geschickt, Seppl, und sollst folgende Sachen einkaufen: zwei Pfund Mehl a zwanzig Pfennig, vier Eier a acht Pfennig und ein halbes Pfund Rosinen zu vierzig Pfennig, was macht das zusammen?" — „A Napfkuchen, Herr Lehrer!"

Schwere deutsche Grammatik. Engländerin (in einen Apfel auf eine wurmige Stelle beißend) „O, ich habe eine Werm gefressen!" — „Aber Miß, man sagt doch nicht fressen?" — „O ja — bei Tieren sagt man fressen!"

— „Du, Sally, die Melanie geht Theaterbilletts besorgen; kommst du mit in den „Kaufmann von Venedig"?" — „Gott behüt', abends will ich nichts mehr von Geschäften hören."

Phantasievoll. Fremder (der morgens Wanzen im Bette des Gasthofes findet): „Aha, drum hat mir die ganze Nacht geträumt, daß ich von Tigern zerfleischt werde!"

Nachträglicher Schrecken. Gatte: „Denke dir, das Schiff, mit dem wir damals nach Neapel fuhren, ist mit Mann und Maus untergegangen?" — Gattin: „Was? Mäuse waren darauf?"

Aus dem „Gemütlichen Sachsen."

Unerwartete Antwort. Lehrer: Wir sprechen jetzt über das Thema: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert", also Fritz, wenn dein Vater die ganze Woche fleißig gearbeitet hat, was bringt er dann Sonnabends mit nach Hause? — Fritz: Er kommt erscht Sonntags früh!

Boshaft. Eulalia: Raten Sie mal, Herr Professor, wie alt ich bin! — Professor: Ich bin aber doch kein Altertumsforscher!

Besorgung. Lehrer: Also, Kinder, paßt auf, das ist ganz einfach. Alle Worte, die von einem solchen stammen, die ein „u" enthalten, werden mit Umlaut, das ist ü, geschrieben. — — In der nächsten Aufgabe schrieb der kleine Hans: Die Kuh gibt Mülch. — Lehrer: Mülch? Wieso denn, Hans? — Hans: Na, die Milch stammt doch von der Kuh!

Moderne Verhältnisse. Herr (zum Freunde): Meine beiden Schwiegersöhne, der Maler und der Dichter, die lassen sich von ihren Frauen scheiden! — Freund: So, es geht aber noch gut ab, sobald die Scheidungen durchgeführt sind, wechseln sie mit den Frauen.

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".

Polarforscher (erzählend): „. . . . ja, und einmal war die Kälte so furchtbar, daß wir nicht einmal unsere treuen Hunde streicheln durften!" — Zuhörer (erstaunt): „Warum denn nicht?" — Polarforscher: „Na, sehr einfach! Bei der Kälte waren ihnen die Schwänze steif gefroren, und wenn sie damit gewackelt hätten, wären sie abgebrochen!"

Schulzettel: „Bestetige hier durch das mein Sohn Erwin seine heusliche Geschichtsarbeit gans alleine gemachd hadd, ich habe ihm blohs ein bisgen bei die Zersteerung Jerusalems gehohlfen! Mit Hochachdung, Karl Fritzsche, Porthier."

„Haben Sie gehört, der Graf Szapinski, hat nur zwei Jahre Gefängnis bekommen, weil er seine Schwiegermutter vergiftet hat!" — „Ja, ist das denn überhaupt strafbar?"

Ein bekannter Berliner Rechtsanwalt engagierte einen neuen Lehrling für das Bureau. Am ersten Morgen rief er ihn: „Wo ist mein Papierkorb?" — „Den hat Herr Müller zum Ausbessern fortgetragen!" sagte der Junge. — „Wer ist denn Herr Müller?" — „Der Hausdiener!" — Nach einer Weile fragt der Rechtsanwalt: „Wer hat die Fenster da oben aufgemacht?" — „Herr Schulze!" — „Wer ist denn das schon wieder?" — „Der Portier, Herr Rechtsanwalt!" — „Ach was, die heißen nicht „Herr" Müller oder Schulze, bei uns werden alle Leute mit Vornamen genannt, verstanden!" poltert der Anwalt. Eine Stunde später klopft es an seiner Tür. Lehrling steckt den Kopf hinein und sagt: „Eine Dame möchte Sie sprechen!"

In einer Mädchenschule bespricht die Lehrerin Jakobs Traum von der Himmelsleiter. „Warum", fragt eine Schülerin, „brauchen Engel eine Leiter? Sie haben doch Flügel?" — Diese Frage setzt die Lehrerin etwas in Verlegenheit, doch da hebt ein Mädchen den Finger hoch. — „Ah, Elschen, Du kannst es uns sagen!" und freudestrahlend ruft Elschen: „Sie mauserten gerade!"

Aus dem „Dorfbarbier."

Aus der Schule. Lehrer: „Nenne mir ein Stilinstrument, Meier." — Meier: „Die Kasse." — Lehrer: „Unsinn, wie kommst Du denn darauf?" — „Weil sie oft nicht stimmt."

Gelungen! Kellnerin (zu einem Fremden): „Wünschen der Herr zu speisen?" — „Oui, aber" — „O, dös tut mir leid; 's Schweinerne is grad' g'worden."

Vom Exerzierplatz. Unteroffizier (zu einem Studiosus der Philosophie): „Einjähriger, Sie haben die Kniebeugen wunderschön gemacht — in Ihnen steckt entschieden ein Aesthetiker!"

Mißverständnis. Herr: „Geben Sie mir ein Flaschl Kölnisches Wasser!" — Drogist: „Schon Farina?" — „Na, vor ma Frau."

Kindermund. Papa hat seinen Trauring verloren. — „Mama", fragt Klein-Evchen besorgt, „muß er nun noch mal heiraten?"

Leiser Vorwurf. Herr (zum Rasenden): „Aber was habe ich Ihnen denn getan, daß Sie an mir Blutrache üben?"

Herausgeplatzt. „Meine Frau ist im Wochenbett gestorben." — Pantoffelheld: „Wie heißt der Wochenbett-tätige Kurort?"

Schulze zur Wiesch & Co.

Duca

Alleinvertreter der K. u. K. Hofpianofortefabriken **Berdoux**-München **Feurich**-Leipzig, **Schiedmayer & Söhne**, Stuttgart usw.

Dortmund, Krügerpassage, Fernsprecher 3766.

Ducanola

Flügel Pianinos Harmoniums

in anerkannt bester Qualität u. billigst. Preislage.

Der in der kurzen Zeit unserer Geschäftsgründung stetig steigernde Umsatz bringt den Beweis für die Beliebtheit und Bevorzugung unserer Fabrikate.

Prüfe! — Vergleiche! — Wähle!

Streng reelle Bedienung.

An dem einen Tage wurden zwei seiner ter getauft, zwei gingen zur ersten Kommunion, pur Firmung, und eines feierte Verlobung. — In ldberg in Oberschwaben treibt ein anderer Storch loses Spiel. Schon zweimal kehrte er in einer Fa- ein und brachte Zwillinge. An diesen Doppelsegen sich die Eltern also schon gewöhnt; doch wünschten Meister Langbein möge von dieser Gewohnheit ab- Von dieser Hoffnung eingenommen, sahen sie nächsten Besuch entgegen. Zur richtigen Zeit, Verspätung und nicht zu früh, stellte er sich wieder und brachte zur Abwechslung — **drei künftige** Mutter doch lieber wieder nur Zwillinge gebabt.

Berliner Börsen-Wochenbericht.

Mitgeteilt vom Dortmunder Bankverein.
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins
Hinsberg, Fischer & Co.
Dortmund.

Abgeschlossen am 25. April vorbörslich.

Die Besetzung des mexikanischen Hafens von Vera- durch amerikanische Marinetruppen hat der Börse neue gezeigt, daß sie nicht allein mit dem bisher wirkenden **Konjunkturrückgang zu rechnen hat.** besonders unangenehm machte sich der Aus- der Feindseligkeiten zwischen Amerika und Mexiko der Newyorker Börse bemerkbar, wo viele Kurse lich durch Glattstellungen herabgesetzt wurden. europäischen Ländern sind besonders Frankreich Deutschland durch Anleihen in Mexiko engagiert. Brachliegen des Handelsverkehrs Mexikos dürfte falls unangenehm empfunden werden. Vorüber- end verstimmten auch die Mitteilungen über den ndheitszustand des österreichischen Kaisers. Die sigkeit der Vorwoche wurde noch ausgesprochener, ß zeitweise an der Berliner Börse für die ersten iere eine Anfangsnotiz nicht zustande kam. Die erkäufer machten sich die flaue Stimmung zu und nehmen wieder Abgaben vor. Nur dem unde, daß das Publikum nicht mit Material her- am und die Leerverkäufer bei der herannahenden nliquidation zu Deckungen gedrängt wurden, ist zu verdanken, daß nicht noch größere Kursent- ungen vorkamen. Der günstige Reichsbankaus- sowie die guten Zahlen des Außenhandels Deutschlands, — die Aktivität der Handelsbilanz im März ds. Js. weist eine Besserung von 60 Millionen Mk. aus, — vermochten keine bessere Stimmung hervorzurufen. Auch der nach wie vor flüssige Geldmarkt — der Privatdiscont ging bis auf Zeinachtel Prozent zurück — und die befriedigenden Saatenstandsberichte lockten die Spekulation aus der abwartenden Haltung nicht heraus.

Die Eisen- und Kohlenberichte zeigten eine weitere Abschwächung. Infolge des Rückganges der Aufträge setzten die amerikanischen Stahlwerke ihre Beschäftigung auf 65 Prozent der Leistungsfähigkeit herab. In Deutschland spiegelt sich der Rückgang der Konjunktur in der rückgängigen Verkehrseinnahme der deutschen Eisenbahnen wieder; wenn die Einnahmen aus dem Güterverkehr auch ein Plus von Zeinhalb Millionen Mark ausweisen, so bleiben sie doch pro Tag berechnet um 9 Prozent gegen den gleichen Monat des Vorjahres zurück. Von **Bankwerten** konnten die Aktien der Deutschen Bank anfangs der Woche einen kleinen Teil des in Abschlag gekommenen Bezugsrechtes zurückgewinnen. In der zweiten Hälfte der Woche litten sämtliche Bankaktien unter Abgaben, besonders die Aktien der Russenbanken, die durch Glattstellungen entwertet wurden. Verstimmend für **Montanwerte** war die schwache Tendenz für Hohenlohe- und Laurahütte-Aktien; während erstere unter schlechterer Dividendentage litten, nahmen Laura weichende Kursbewegung auf Gerüchte, daß eine Kapitalbeschaffung bevorstände. In der ersten Hälfte der Woche waren die Kurse der übrigen Montanwerte gut behauptet durch Deckungskäufe per Ultimo. Ende der Woche mußten sie sich jedoch ohne Ausnahme größere Kursreduzierungen gefallen lassen. Von **Verkehrswerten** enttäuschten abermals die Canada-Shares. Nach kleiner Befestigung senkte sich der Kurs um weitere 10 Prozent. Auch London und Newyork meldet für dieses Effekt schwache Notierungen. Der letzte Monatsausweis der Großen Berliner Straßenbahn brachte den Aktien neue Käufer; von der Außenreklame verspricht man sich eine Erhöhung der Einnahmeziffern. Schiffahrtswerte gaben in der zweiten Hälfte der Woche allgemein nach. Das Interesse für **Elektrizitätswerte** war äußerst gering. Später erfuhren die Kurse unter Realisationen eine allgemeine Herabsetzung. Von **Kassawerten** sind nur wenige Spezialitäten bei höherem Kurse gehandelt. Die Tendenz dieses Marktes war schwankend und neigte zur Schwäche.

Unnotierte Aktien und Obligationen hiesiger und benachbarter Unternehmungen:

	Nachfrage	Angebot
Baroper Maschd. Akt.	—	60
dto. Prior.-Akt.	—	80
dto. Prior.-Akt. Lit. L.	80	—
Baumwollsp. Rothe Erde Akt.		65
5% à 100% r. Rothe Erde Obl.		93
4½% à 100% r. Dortmunder Aktienbrauerei Obl.	98¾	99¼
Dortmunder Bürgerbräu Akt.	97	98
Dortmunder Gas-Akt. p. Stück	1025	1105
4½% à 100% r. Dortmunder Gas-Obl.	98	—
Dortmunder Hansabrauerei Akt.	205	220
4½% à 102% r. Dortmunder Hansabrauerei Obl.	97	99½
4% à 103% r. Ewald Obl.	95	96
4½% à 102% r. dto. Obl.	99½	100½
Hotel zum Röm. Kaiser Akt.	—	100
4½% à 103% r. Schürb. & Charl. Grdsch.	98	100
5% à 100% r. Schürb. & Charl. Grdsch.	92	95
Stiftsbrauerei Franken Akt.	98	102
4½% à 103% r. Viktor Obl.	99½	100½
Westfäl. Transp. Vers. Akt.	110	115
4% à 100% r. Westfalia (Hoesch) Obl.	95	97

An- und Verkauf von Effekten an allen deutschen und ausländischen Börsen kulantest.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen.

Erstklassige, festverzinsliche Werte stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Am Mittwoch, den 29. April dieses Jahres liegen Mark 20 000 000.— mit 5 Prozent verzinsliche, im Falle der Amortisation und der Liquidation zu 110 Prozent rückzahlbare Vorzugs-Aktien der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahn in Berlin zum Kurse von 107.75 Prozent; am Donnerstag, den 30. April ds. Js. Mark 12 000 000.— reichsmündelsichere 4prozentige Anleihe der Stadt Mülheim a. d. Ruhr — Tilgung durch Ankauf oder Auslosung beginnend im Jahre 1925 und endend spätestens 1944 — zum Kurse von 94,25 Prozent; am Dienstag, den 28. April ds. Js. Mark 10 000 000.— 4prozentige Duisburger Stadtanleihe zum Kurse von 94,50 Prozent zur öffentlichen Zeichnung auf. Zeichnungen mit Sperrverpflichtung finden vorzugsweise Berücksichtigung. Aufträge nehmen wir gern entgegen. Wir geben ab, solange der Vorrat reicht: 5 prozentige Deutsch-Lux.-Bergwerks- und und Hütten-A.-G. Obl. v. 1914 — 6 Monate Sperrstücke — zum Kurse von 99,75 Prozent franco aller Spesen. Die Stücke sind mit 103 Prozent ab 1917 rückzahlbar.

Amtlich festgestellte Kurse der Düsseldorfer Börse

vom 24. April 1914,
(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4050	4250	Bruchd. Rietkd.		
Alte Haase	1250	1350	Bergbauver.	—	1850
Blankenburg	—	1800	Germania	—	975
Caroline	2650	2850	**Kali**		
Carolus Magnus	5700	6200			
ver. Constantin d.G.	—	53500	Alexandershall		
Dorstfeld	9800	10500	Beienrode	—	4100
Ewald	40000	43000	Burbach	10000	10350
Freie Vogel & Unverhofft	7500	—	Carlsfund	5300	5450
Friedrich d. Gr.	—	27000	Glückauf Sondershausen	18800	19750
Fröhliche Morgensonne	—	10300	Hansa Silberberg	5500	5700
Gottessegen	2550	2870	Hohenfels	7900	7500
Graf Bismarck	—	62000	Hohenzollern		
Graf Schwerin	12700	13200	Johannashall	8500	6800
Heinrich	5200	5600	Kaiseroda	13200	13500
Helene u. Amalie	19400	19700	Neu-Staßfurt	5000	5200
Johann Deimelsberg	—	6825	Siegfried I	—	—
König Ludwig	29700	31000	Walbeck	—	—
Langenbrahm	15925	16200	Wilhelmshall		
Lothringen	27500	29200	Wintershall		
Mont-Cenis	16300	17300			
Rudolf	475	525			
ver. Schürbank & Charlottenburg	2150	2275			
Trappe	—	2050			
Unser Fritz	14000	15300			
Viktoria	—	—			

Tendenz:

Die Börse verkehrte heute wieder in ruhiger Haltung bei ganz geringen Umsätzen. Die Preise auf dem Kohlenmarkte wiesen wesentliche Veränderungen nicht auf. Der Kalimarkt neigte zur Schwäche und erlitten die Kurse teilweise Einbußen. In der Versteigerung gingen um: Langenbrahm bei 15 875,— Mk., Burbach bei 10 100,— Mk., Meinerhausen bei 1 160,— Mk., Carlsglück bei 1265,— Mk., Ummendorf-Eilsleben bei 11einhalb Prozent. Der Erzmarkt war unbeachtet.

Pastor Felke-Heilweise
Raterteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Salit das Einreibemittel — Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.

J. Fischer Dortmund
Ostenhellweg 22-24.



Oberhemden

Farb. Oberhemden mit festen Manschetten, durchgehend Percal, nur moderne helle Dessins
1.95 2.90 3.75

Farb. Oberhemden mit festen u losen Manschetten, ganz prima Percal, aparte Falten-Einsätze
4.50 5.50 6.50

Besonders preiswert!
Zephyr-Oberhemden ganz prima Qualität, mit festen Manschetten, nur moderne, helle Dessins 3.90

Weiße Oberhemden prima Macco, mit apart. Pique-Falten-Einsätzen
2.90 4.— 4.50

Weiße Oberhemden mit festen u. losen Manschetten hochelegante Pique-Einsätzen
5.50 6.50 7.50

Einsatz-Hemden

Einsatzhemd in prima Macco, ungebleicht, mit farbig. Pique-Fallen-Einsätzen Grösse 4
1.20 1.50 2.25

Einsatzhemd in prima Macco, gebleicht, mit ganz aparten farbigen Einsätzen Grösse 4
2.60 3.— 4.50

Einsatzhemd poröses Gewebe, mit weissen und farbigen Einsätzen Grösse 4
2.60 3.— 4.25

Sportkragen
Tennis weiss, Rips . . . . . 3 Stück 1.10
Hockey weiss, Popeline . . . . . 3 Stück 1.50

Doppelseitige
Sport-Binder
lange, schmale Formen, hellfarbige, waschbare Qualitäten 45 Pf.
Gloria-Seide . . . . . 60 Pf.
Rips . . . . . 75 Pf.
Foulard, blau-weiss 1.25
Ia. Foulard, viele mod. Dessins 1.50



Neuheit!
Weiches Serviteur
mit halsfreiem Kragen
75 Pf. 95 Pf. 1.25

Krawatten

Binder moderne lange, breite Form, schwarz-weiß gestreift und getupft . . . . . 35 Pf.

Hervorragend billig!
Binder reine Seide, elegante breite Fassons, nur moderne besonders schöne Farben
50 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1.50

Binder reine Seide, neueste Formen, unerreichte Auswahl, extra schwere Qualität 1.95 2.50 bis 5.50

Regattes, Diplomates in allen modernen Farben
50 Pf. 75 Pf. 1.25 1.75 bis 2.25

Herren-Hüte

Stroh-Hüte moderne, Matelot-Formen in guten Rustic-Geflechten
75 Pf. 95 Pf. 1.25 bis 7.50

Weiche Hüte moderne Formen in allen neuen Farben
2.— 2.50 3.25 bis 6.50

Steife Hüte in solidem, tiefschwarzen Wollfilz und elegante schicke Haarhüte
2.50 3.— 3.25 bis 7.50

Letzte Neuheit: Stoh-Klapphut . . . 9.—

Sportkragen
„Hallali“ grün . . . . . 3 Stück 1.10
„Golf“ mode Popeline . . . . . 3 Stück 1.10



Kragen „Mainz“ garantiert 4fach Stück 30 Pf. 3 Stück 1.—



Kragen „York“ garantiert 4fach Stück 30 Pf. 3 Stück 1.—



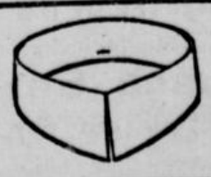
Kragen „Schlesien“ garantiert 4fach Stück 30 Pf. 3 Stück 1.—



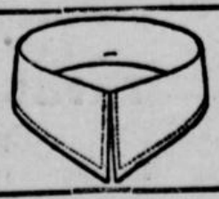
Kragen „von der Tann“ garantiert 4fach 3 Stück 1.—



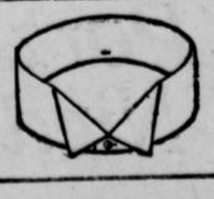
Kragen „Westfalen“ garantiert Leinen 4fach 3 Stück 1.80



Cutaway-Kragen garantiert prima Macco 4 fach 3 Stück 1.50



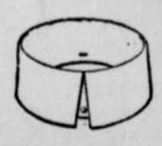
Tango-Kragen extra Ia., 4 fach 3 Stück 1.80



Kragen „Helgoland“ Leinen 5 fach 3 Stück 1.50



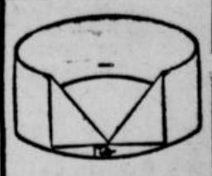
Kragen „Moltke“ garantiert 4 fach Stück 40 Pf. 3 Stück 1.—



Kragen „Oldenburg“ garantiert 4 fach Stück 50 Pf. 3 Stück 1.25



Kragen „Blücher“ Ia. garantiert 4fach Stück 50 Pf. 3 Stück 1.25



Kragen „Seydlitz“ gar. Leinen 5fach Stück 60 Pf. 3 Stück 1.50

J. Fischer
Dortmund — Ostenhellweg

Größte Auswahl **Knaben-Kleidung** Billigste Preise
für Mädchen: Kieler Kleider u. Pyjacks.
für Damen:
Sport-Costume (Jacke, Rock u. Beinkleid)
nach Maß, in bester Schneiderverarbeitung . . von Mk. 75.— an

Mode für Alle

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
ist nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pfg. pro Stück.



Nr. 2603.

Nr. 2609.

Modebrief

In den Frauenmoden walten die gleichen Gesetze, die uns in der ganzen Natur umgeben. Eine Moderichtung entsteht, baut sich aus und klingt langsam ab. Der Höhepunkt ist der Anfang vom Niedergang. Unsere heutigen losen Taillenformen wenden sich ganz sachte schlankeren Linien zu und die hochgerafften Röcke werden allmählich in gestreckten, aber dichten Falten endigen. Schon heute sieht man die ehemalige vornehme Polonaise auftauchen. So nannte man früher eine der festen Taille angeschnittene lange Tunika, die glatt auf den Rock herabfiel oder seitlich ganz leicht, nur in wenigen Falten gerafft war. Eine schöne Ruhe lag über diesen Gewändern, deren Abwechselung in den verschiedenartigen Stoffen und Farben bestand, in denen sie hergestellt wurden. Ebenso in den verschiedenartigen Taillengarnituren, die sich, je nach der Figur, in die angeschnittene Tunika verloren oder in einem Gürtel endigten, der nur als die Garnitur einer schlanken Taille denkbar war. Die heutigen Kleiderformen sind alles eher als eine vornehme ruhige Mode. Die wirklich feine, in sich gefestigte Frau (worunter wir das ganze Geschlecht verstehen), die wir heute in allen Ständen finden können, wird sich in der letzten Mode wenig behaglich gefühlt haben, wenn sie überhaupt sich dazu bekennen konnte. Es ist somit nur zu begrüßen, wenn die Kleiderpropheten auf einen ruhigeren Modus hinweisen und uns hoffen lassen, daß die oft allzu künstlerischen, d. h. zu gewagten, deshalb unästhetischen Formen in ruhigere und somit würdigere Bahnen übergeleitet werden. Hoffen wir!

Wir bringen heute zwei Taillenarten, die uns mit der bizarren Moderichtung etwas aussöhnen können. Stärkere Figuren werden einen glatten Rock mit glatt fallender Tunika dazu wählen. Schlanke Gestalten werden eine leichte Hüftenraffung für den Rock vorziehen.



Nr. 2610. Festgearbeiteter Gürtel mit Schleife.

Nr. 2608 zeigt die Kimonoform, also den angeschnittene Aermel. Vom Halse, über die Schulter und Rücken hinweg bis zum Ellenbogen zieht sich ein glatter Stoffstreifen mit Vorstoß, der die leichten Falten des Vorder- und Rückenteils abschließt. Ein schmalerer Streifen, mit Knöpfen geziert, kreuzt sich mit den Vorderteilen und endigt im Gürtel. Für stärkere Figuren empfiehlt es sich, diese Teile nicht, wie ersichtlich, im Gürtel endigen zu lassen, sondern über diesen hinweg unterhalb des Gürtels einzuschieben oder zu schlingen und die Gürtelenden scheinbar aus diesen gekreuzten Vorderteilen fortsetzen zu lassen. Es ist dies eine der kleinen Finessen, die einer Toilette erst die Eigenart geben kann. Der gestickte Kragen — oder auch ein Spitzenkragen — legt sich kurz und glatt um den Ausschnitt und gibt vorn den Hals frei. Erforderliches Material für ganzes Kleid 3,50 m bei 120 cm Breite.

Nr. 2609. Taille mit längs durchschnittener Kimonoform. Wie ersichtlich, teilt eine Naht die Taillenbluse in einen Aermelteil und Rücken- und Vorderteil, das sehr kleidsam sein kann. Ein großer breiter Kragen legt sich über Schultern und Rücken. Ein loser Revers deckt die Vorderteile sehr graziös. Der Knopfschluß kann falsch sein. Unter dem Gürtel schieben sich zwei Westenecken vor, die schlank machen sollen. Der Halsausschnitt wird durch eine Spitze ausgefüllt. Erforderliches Material für ganzes Kleid 3,50 m bei 120 cm Breite.

Nr. 2610. **Festgearbeiteter Gürtel mit Schleife.** Eine feste Grundform muß nach der Taille dressiert werden. Am besten aus weichem Schneiderleinen. Bei sehr schlanken Figuren genügt ein Dehnen des Leinenzeuges. Bei stärkeren Taillen müssen einzelne Teile geschnitten, mindestens Ausrundungen gemacht werden. Breites gemustertes Band wird über die fertige Grundform drapiert und links mit einer aufrechten Schleife abgeschlossen.

Mädchenkleidung.

Mädchenkleidung.

Jede Mutter und jede Erzieherin soll im Kinde, namentlich im Mädchen, mehr sehen als ein liebes, kleines, herziges Wesen, das sie schmücken will. „Du sollst Achtung haben vor deinem Kinde", ist ein Wort, das Mütter und Erzieherinnen nie vergessen das sie immer vor Augen haben sollen. Diese Achtung vor dem Kinde, vor dem zukünftigen Geschlecht, muß den ganzen Umgang regeln und so formen, daß die schwere Verantwortung zur Geltung kommt. Die Kleidung des heranwachsenden Kindes kann z. B. vollständig im Geiste eines höheren Erziehungsplans durchgeführt werden. Es ist ein großer Unterschied, ob man zu dem Kinde sagt: Das mußt oder sollst du nicht haben, da siehst du nicht hübsch drin aus, oder wenn ich sage: Nein, das geht nicht für dich. Es paßt nicht zu dir und würde schlechten Geschmack verraten, dich mit diesem zu bekleiden. Manche Kinder neigen zu größter Gleichgültigkeit in der Kleidung, sind immer beschmutzt, kennen keinen Ordnungssinn. Man darf nun nicht sagen, wie siehst du aus, was wird diese oder jene dazu sagen, so bist du nicht hübsch u. dgl. Unsinn mehr. Nein, man wird eindringlich klar machen, daß unordentliche und unsaubere Kleidung bei einem wohlerzogenen, an Ordnung gewöhnten Menschen oder Kinde nicht vorkommen darf, daß Ordnung und Sauberkeit die ersten Bedingungen sind für einen Menschen, der im Leben Bedeutung haben und es zu etwas bringen will. Man muß bei jeder Gelegenheit betonen, daß nicht die Kostbarkeit der Kleidung das wichtigste ist, sondern das Passende an jedem Ort und zu jeder Zeit und nach den Verhältnissen der Familie. Es zeigt einen starken Erziehungsfehler, ein kleines Mädchen mit all den Kinkerlitzchen zu behängen auf Kosten der eigenen Garderobe, das sich wohlhabende Eltern gestatten können; ernste, gewissenhafte Eltern aber nie tun werden. Man kann den feinsten Geschmack, die höchste Kleiderkunst in einem Kleidchen zum Ausdruck bringen, das ganz billig zu beschaffen ist. Diese Kunst wollen wir aufmerksame und gewissenhafte Mütter lehren. Dabei soll man aber dem Kinde nicht sagen: Nun hast du das Schönste, was die Mode ersinnen konnte, du wirst alle ausstechen (leider gibt es solche Mütter), sondern man soll dem Kinde zu verstehen geben, daß richtig sich anzuziehen zur guten Erziehung gehört und „du willst doch ein wohlerzogenes Kind sein? Ich müßte mich ja sonst beschämt fühlen als Mutter!"

Man sieht, wie alle Dinge zwei Seiten haben können und wie eine zart fühlende Mutter, die eine gewissenhafte Erzieherin ist, schon in der jungen Seele Seiten anschlagen kann, die das ganze spätere Leben des Kindes bereichern können. Für das ganze spätere Leben des Kindes wird der Segen einer „guten Kinderstube", wie man heute zu sagen pflegt, ausschlaggebend sein. Das richtige Verständnis für die Kleidung, also für den äußeren Menschen, ist ein sichtbares Zeichen dafür. Ihr Mütter, denkt daran!



Nr. 2611. Nr. 2612.

Nrn. 2611 u. 2612. **Mädchenkleider von 3—5 Jahren** vertreten diese Ansicht. Nr. 2611 kann aus Kattun, Cretonne, Wollmusseline, Voile, allen Stoffen bis zur Waschseide angefertigt werden. Aus einem Stück geschnitten, sind oft der Schulterpasse gleich die Aermel angeschnitten. Diese Schulterpasse kann aus besticktem oder aus Bordüren-Stoff bestehen. Der untere Rand ist aus gleichem Material gedacht. Der Gürtel, dreiteilig, ebenfalls. Das kleine Hütchen ist aus weichem Strohgeflecht mit einer Schleifenrosette aus gleichem Stoff und einer farbigen Schnalle wie am Rocke. Erforderliches Material 1,70 m bei 80 cm Breite.

Nr. 2612. **Kleidchen aus einfarbigem Stoff und Stickerei.** Leinen, Kattun, Cretonne, Battist, Crepon können das Material bilden. Stickerei oder Bordüren die Garnitur. Der Passe wird das Kleidchen, das vorher in Quetschfalten geordnet wurde, unterheftet. Der untere Rockraum zeigt die gleiche Garnitur wie die Passe und der Aermelrand des gepufften Aermels. Der Gürtel muß unter den Falten durchgezogen werden. Dazu sind Einschnitte notwendig, die ausgenäht werden. Umlegekragen. Häubchen aus gleichem Stoff mit Stickerei oder Anwendung von Bordürenstoff. Erforderliches Material für das Kleidchen 2 m bei 80 cm Breite.

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage
Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.

Grösstes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.
Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.
Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!
In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.
Eigene Glashütte. Porzellan-Malerei und Zinngiesserei.

Brautleute
kaufen ihre
Möbel-Einrichtung
am besten und billigsten
bei der Firma
Nohlen & Co
Dortmund
Hansastraße 30.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Kulante Bedingungen.

Kranken, Genesenden und Gesunden
empfehle ich meine stets vorrätigen
Medicinal-, Bordeaux- und Südweine
zu den billigsten Preisen.
Ital. Rotwein . . . . p. Fl. Mk. 0.
Sanitäts-Medicinalwein p. Fl. Mk. 1.00 und 1.
Sherry . . . . . p. Fl. Mk. 1.
Santa Creus, spanischer Klosterwein p. Fl. Mk. 1.
Aramon . . . . . 0.
Vino Vermuth . . . . . 1.
Priorato . . . . . 1.
Tarragona . . . . . 1.
Douro Portwein . . . . . 1.
Alter Malaga . . . . . 1.
Madaira . . . . p. Fl. Mk. 2.0
Insel Samos, dirkt vom Fass p. Ltr. 85 P.
Blutroter Medicinalwein, direkt vom Fass . . . . . p. Ltr. 95 P.
Importhaus F. Wen
73 Westenhellweg 73,
an der Petrikirche.

Crefelder Seidenhaus
Hackenholtz & C
jetzt nur
Westenhellweg 4
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Seiden, Besätzen
Schneiderei-Zutaten.
Täglich Eingang
von
Saison-Neuheiten.

...Eingang
...Neuheiten.
...Anhellung
...Schleiflack
...Möbel-
...Fabrik
...Kaufhaus F. Wa...
...Südweine
...Bordeaux
...Firma
...& Co
...mund
...straße 30.

„Verzeihen Sie," sagte ich und legte den Wechsel in meine Brieftasche, die ich gelassen zu mir steckte. „Ich kann Ihnen den Wechsel nicht zurückgeben, denn ich hege den stärksten Verdacht, daß er gefälscht ist. Ich muß ihn der Polizei übergeben, welcher Sie die Auskunft erteilen müssen, wie Sie in den Besitz desselben gekommen sind!"

Grace schrie laut auf, Frances kämpfte mit einer Ohnmacht.

„Barmherziger Gott!" rief Grace ganz außer sich. „Wir haben geloben müssen, nicht zu reden, und doch — nein, ich werde reden, lieber hier vor diesem Herrn als vor der Polizei. Wir sind unschuldig, Herr, wir haben den Wechsel von einer Dame, die wir nicht nennen dürfen."

„Ich frage nicht nach dem Namen dieser Dame, sondern nach demjenigen der Dame, in deren Diensten Miß Fenchurch früher stand," fiel ich achselzuckend ins Wort. „Diese Dame ist Miß Snobston, und diese ist die Verfertigerin des falschen Wechsels," rief ich entschieden. „Sagen Sie mir nun, wie er in Ihre Hände kam, und nennen Sie mir den Aufenthaltsort dieser Dame, und ich will Sie entlassen — im anderen Falle," setzte ich hinzu und winkte meinem Kollegen, der in der gewöhnlichen Uniform mit Gurt und Stab unter der offenen Tür erschien.

(Schluß folgt.)

Tagesspruch.

Mancherlei Wege führte dich Gott, bald eb'ne
— bald steile,
Dennoch verließ er dich nie, wie die Hand
des freundlichen Führers.
Lavater.

Die Wildgans.

Man sollte es nicht glauben, daß die Wildgans, von der jährlich in ganz Oesterreich durchschnittlich nur etwa 2000 erlegt werden (auf je 1000 Quadratkilometer geeigneten Bodens nur 10 Stück), volkswirtschaftlich von nennbarem Werte wäre. Und doch ist sie es. Der Fiskus, Munitionsfabrikanten und -händler könnten ihre helle Freude an der Wildgans haben, wenn sie sie selbst und ihre Besagung kennten: bei keiner anderen Wildgattung wohl dürfte soviel Pulver und Blei nutzlos verknallt werden, wie bei Grau- und Saatgans, den beiden bei uns hauptsächlich besagten Arten der Wildgans, die sich durch ihre scharfen Sinne und ihren guten Verstand auszeichnen.

So eine Gans hat nun allerdings einen Marktwert von 2 bis 6 Kronen, je nach der Oertlichkeit (in der Wiener Großmarkthalle im Durchschnitt der Jahre 1899—1909 244, im Kleinhandel bei gleicher statistischer Grundlage 299, in Budapest 260, in Lyon aber 568 Heller). Der Vogel ist eben schwer und liefert wenigstens im Jugendstadium einen guten und im Vergleich zum Gewicht jedenfalls billigen Braten, auch Bettfedern von guter Qualität. Aber trotzdem liegt weder darin noch in der Tatsache, daß bei seiner Jagd dem Munitionsfabrikanten viel Verdienst gegeben wird, der Hauptwert der Wildgans. Dagegen ist diese ein Wertvogel ersten Ranges zu nennen, weil ihre Besagung menschliche Kräfte und Werte körperlicher und geistiger Art in hervorragender Weise weckt und betätigt.

Bei wenig anderen Wildarten müssen Findigkeit, Vorsicht, Ausdauer, Wetterfestigkeit und Schießkunst des Jägers so zur Geltung kommen wie bei der Jagd auf Wildgänse. Im Sumpfdickicht, in Erdlöchern wartend, verkleidet in Weibergewänder, auf alle mögliche andere Weise maskiert, in verblendeten Wagen und Schlitten anfahrend, gewinnt der Jäger diese Beute. Halbe Nächte opfert er ihr, Frost und Nässe erträgt er ihretwillen.

Leicht kann er seine Gesundheit dabei ruinieren, wenn er sich schrankenlos seiner Jagdleidenschaft überläßt und nicht danach trachtet, seine Leistungen seinen körperlichen Fähigkeiten anzupassen. Der geübte und gewohnte Wasserjäger tut dies, weil er weiß, daß das Gegenteil sich rächt. Und doch haftet und tollt auch er bei dieser Jagd nicht selten, erhitzt und verkühlt sich in buntem Wechsel und in einer Weise, die anderen Menschen Katarrh und Lungenentzündung auf den Leib hetzen würde. Und doch geht dem alten Grünrock in den Wasserstiefeln so leicht — hundert Beispiele beweisen es — nichts an Leben und Gesundheit, höchstens daß ihn im Großvaterstuhl ein Rheumatismus zwackt: sein Organismus ist eben — soweit es überhaupt menschenmöglich ist — für solche rauhe Jagd gestählt, und diese schwächt nicht, sondern steigert oder erhält doch seine auf tausend Jagdgängen geschaffene Lebenskraft und Fähigkeit, den Lebensfeinden energisch zu begegnen.

In dieser Widerstandsfähigkeit des Jägers und zumal des jagdbegeisterten „Wasserpatschers" erblicke ich eine volkswirtschaftliche Wertequelle vornehmster Art, wenn sie von Laien und Jägern häufig auch nicht erkannt wird: wir haben schon genug wenn nicht seelisch, so doch körperlich zurückgegangener Menschen, die jedem rauhen Lüftchen zum Opfer fallen, als daß wir nicht jedes Mittel, ein gesünderes und widerstandsfähigeres Geschlecht zu erziehen, gutheißen sollten. Der Wasserjäger, der gelegentlich oder regelmäßig das Gänsevolk bejagt, ist ein solcher Stähler zäher Volkskraft und bietet gesundheitsfeindlichen Mächten Trotz. Während andere in der warmen Stube sitzen und gemächlich ihre Kräfte ruhen lassen, stelzt er durch Au und Sumpf oder steht gänsewartend am nebeligen Wasser. Während anderen beim bloßen Denken an solches Tun schon eine „Gänsehaut" über den Rücken läuft, empfindet er Lust bei dieser Tätigkeit. Solche Lust und solche Jagd sollte die Allgemeinheit richtig zu würdigen suchen: wie bei allem wohlbedachten Weidwerk „erlustiert" sich der Jagdbeflissene nicht nur, sondern er festigt sich auch an Leib und Seele, und damit nützt er nicht lediglich sich selbst, sondern durch seine Selbsterhaltung und durch sein Aufgehen in gesunder Luft besetzigt er auch den schon arg verweichlichten und in Arbeit und Genuß so sehr der Natur abgewandten Volkskörper. Man denkt allzu sehr an selbstische Beweggründe edlen Jagdtums. Diese Zeilen haben hoffentlich gezeigt, daß es auch gemeinnützig ist.

Das anstrengende Jagen auf die scheue Wildgans entbehrt nach alledem also nicht der Werte. Und trotz aller Mühsal liegt viel Poesie in solcher Wasserjagd. Wie ja auch die Gestalt unseres Wildvogels von vieler Poesie umflossen ist. In Mythe und Sage der Völker kaukasischer Rasse spielt er eine große Rolle, und der Zug der Gänse — ihr Schnattern in den hohen Lüften während nebeliger Herbstnacht greift geheimnisvoll ans Herz des Landbewohners — ist seit altem ein wichtiges Mittel für Kennzeichnung von Gegenwart und Zukunft. (Aus der Dürer-Bundes-Korrespondenz.)

Karl Berger.

Kurzweiliges.

= **Von einer Gans getötet.** In der ungarischen Gemeinde Opalyi vergnügten sich einige Schulkinder damit, die weidenden Gänse zu erschrecken. Endlich flogen die Tiere geängstigt auf und vor dem Hause des Landwirtes Johann Fazekas vorüber. Eben trat dessen Frau aus der Türe, um nach ihren Kindern zu sehen. Sie geriet in den Schwarm, drei Gänse fließen ihr im Fluge ins Gesicht und gegen den Körper, und im nächsten Augenblicke lag die Bäuerin auf dem Boden. Zuerst lachten die Zuschauer, als die Getroffene sich aber nicht erhob und bewußtlos schien, änderte sich die Situation. Bei näherer Besichtigung zeigte es sich dann, daß die Frau tot sei. Die Polizei ordnete die Obduktion der Leiche an, und nun wurde festgestellt, daß Etelka Fazekas durch den Anprall einen Darmriß erhalten hatte, an dem sie verschied. Gewiß eine seltene Wirkung einer derart harmlosen Ursache. Von den Gänsen hatte übrigens eine das Genick gebrochen.

= **Eisenbahn-Kinos.** In Ungarn hat man sich auf Grund befriedigender Versuche entschlossen, nach Art der Speisewagen eingerichtete Kinowagen in die Züge einzustellen, um den Reisenden eine angenehme Zerstreuung und Abwechslung zu bieten. Der Reisende, der den Kinowagen betritt, wird durchaus den Eindruck haben, als ob er sich in einem der üblichen Vorführungsräume befinde. Die Anordnung der Sitzplätze ist eine theatermäßige. Rechts und links von dem Mittelgang verteilen sich die Sitze, der Projektionsapparat wird am hinteren Ende des Wagens aufgestellt, während die Vorderwand von der Bildfläche ausgefüllt wird. Um die Reisenden, die eine längere Fahrt vor sich haben, mehrfach zum Besuch des Kinowagens anzuregen, will man stündlich das Programm wechseln lassen. Die Kinowagen der ungarischen Bahnen machen trotz ihrer bedeutenden Länge einen gefälligen Eindruck, der noch durch die Bequemlichkeit im Inneren gesteigert wird.

= **Der Bauernschreck in Amerika.** Obwohl die Urwälder in den Vereinigten Staaten sehr stark zusammengeschmolzen sind, beherbergen sie doch immer noch mehr Raubtiere, als man glauben sollte. Wurden doch im vorigen Jahre durch Beamte der unter Staatsaufsicht stehenden Wälder, die nur einen kleinen Teil der Gesamtheit bilden, nicht weniger als 4688 Raubtiere erlegt. Diese Zählung erstreckt sich nur auf die Tiere, deren Leichen gefunden wurden, außerdem sind aber jedenfalls noch viele andere insgeheim an Gift gestorben. Von der gesamten Ziffer waren 206 Bären, 3541 Coyotes oder Präriewölfe, 133 Bergl öwen, 62 Luchse, 583 Wildkatzen, 64 echte ausgewachsene Wölfe und 87 junge Wölfe. Unter dem Bergl öwen ist der Puma zu verstehen, der auch Silberlöwe, Kaguar und in Nordamerika Panther genannt wird, also dasselbe Raubtier, das angeblich die Verkörperung des Tiroler Bauernschrecks sein soll. Nach jener Liste ist er in den nordamerikanischen Wäldern wahrscheinlich das häufigste Raubtier, dennoch stiften die Wölfe wahrscheinlich weit mehr Schaden durch ihre Angriffe auf jagdbares Wild und auf Viehherden. Der Schätzung nach frißt in Amerika eine Wolfsfamilie jährlich für 12 000 M. Vieh, und ein kräftiges Individuum dieser Raubtierart kommt den Farmern jährlich auf rund 2500 M. zu stehen. Man unterscheidet in Nordamerika zwei Arten von Wölfen, den kleineren Prärie wolf und den sogenannten Lobo, der weit größer und von grauer oder schwarzer Farbe ist. Der Lobo ist auch weit gefräßiger und wird daher besonders verfolgt. Er ist aber entweder nicht in so großer Zahl vorhanden oder schwerer zu erlegen als der Prärie wolf, da von ihm nur wenig über 150 Stück zur Strecke gebracht wurden, gegen mehr als 3500 Prärie wölfe. Trotz der noch starken Raubtierbevölkerung der Wälder wird es wahrscheinlich nicht lange dauern, bis ihre Ausrottung auch dort nahezu oder völlig gelungen sein wird.

= **Entgleiste Toastredner.** Ein paar lustige Entgleisungen von Toastrednern stellt eine Londoner Wochenschrift zusammen. Ein wenig boshaft endete der Damentoast eines Herrn, der im Eifer seiner Rede schloß: „Die Frau, ja die Frau bedarf keines Lobes: sie spricht für sich selbst." Mit kühnen Bildern schloß ein anderer Held der Rede seinen Damentoast, als er sagte: „Sie ist so süß, daß vor ihren Augen der Honig errötet und der Syrup beschämt beiseite steht." Peinlicher war die Entgleisung eines Hochzeitsredners, der dem taubstummen Brautpaar mit Emphase „unaussprechliches Glück" wünschte. Dagegen hatte ein anderer Festredner mehr Recht, als er in aller Harmlosigkeit bei einem Ehrenbankett für einen Lustspieldichter sein Glas erhob: „Der Gesundheit unseres verehrten Verfassers! Möge er so lange leben, daß er so alt wird, wie seine Witze." Der verehrte Lustspieldichter soll mit einem sehr gezwungenen Lächeln quittiert haben . . .

Deswegen. Lehrersfrau: „Mein Mann muß den ganzen Tag Hefte korrigieren." — Freundin: „Darum ist er auch so heftig!"



Neues Leben.

117 Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Ritzel. (Nachdruck verboten.)

Frau Mathilde Richtwein dagegen huldigte anderen Grundsätzen. Es war ihr eine Wonne, Persönlichkeiten, welche sich in der schweren Zeit fern gehalten hatten, und jetzt wieder Annäherungsversuche machten, mit bissigen Bemerkungen stehen zu lassen. Ihren Verkehr suchte und fand sie jetzt in den besseren Kreisen der Gesellschaft, ein Verkehr, der ihr ja von jeher so begehrenswert erschienen war. Daß ihre Tochter Marie sich von diesem Verkehr fast vollständig ausschloß, war der Mutter ewige Klage; doch nutzten alle Vorstellungen nichts, um das junge Mädchen zu bestimmen, an den unzähligen Veranstaltungen, welche Frau Mathilde besuchte, teilzunehmen. Ebensowenig war Marie von ihrer Tätigkeit im Kontor der Firma abzubringen; die Arbeit war ihr mit der Zeit lieb und unentbehrlich geworden, und ließ sie, wie etwas Gewohntes, die von der Mutter immer wieder mit zäher Beharrlichkeit vorgebrachten Proteste gegen diese Tätigkeit über sich ergehen, ohne denselben Folge zu geben. Wenn jedoch die Tochter des Hauses auch in ihren einmal angenommenen Lebensgewohnheiten keine Aenderungen eintreten ließ, nach wie vor eifrig auf dem Kontor arbeitete und mit Albert weite Wanderungen in das Gebirge unternahm, so schien doch der günstige Umschwung der äußeren Verhältnisse einen für ihre Angehörigen befriedigenden Einfluß auf ihr ganzes Wesen ausgeübt zu haben. Während die junge Dame sonst den wechselvollsten Stimmungen unterworfen gewesen war und im allgemeinen einem Hang zur Schwermut nachzugeben schien, lag es, seitdem die Tage des Glanzes wieder gekommen waren, wie eine ruhige Heiterkeit über ihrem ganzen Sein. Die auffällige Veränderung war nach ihres Bruders Beobachtung seit dem Tage eingetreten, an welchem die Ausstellung der im Keller gefundenen Klosterschätze eröffnet worden war. Marie hatte sich auf des Vaters Bitte hin dazu bewegen lassen, den Besuchern gegenüber die Aufwartung des Hauses zu machen, sofern Vater und Bruder verhindert waren. Frau Richtwein hatte sich gegen die Zumutung, die Dame des Hauses zu machen, vollständig ablehnend verhalten, da es ihr, wie sie bemerkte, nicht im Traume einfiele, mit Hans und Kunz zu verkehren. Nur wenn vornehmer Besuch angemeldet wurde, wie der Herzog und seine Gemahlin, oder hervorragende Leute von Adel, Kirchenfürsten usw., dann rauschte die würdige Dame in glänzendster Toilette heran und war in ihren, von Honigseim triefenden Redensarten die verkörperte Liebenswürdigkeit selbst. Bei einer solchen Gelegenheit war auch Herr Eugen Westerhausen auf der Bildfläche erschienen, nachdem ein hochgeborener Graf mit Gattin soeben die Räume verlassen hatte, und war mit liebenswürdiger Unbefangenheit auf die Dame des Hauses zugetreten, sie bittend, ihm die Besichtigung des Klosterschatzes zu gestatten. Frau Richtwein verhielt sich im Anfang etwas kühl gegen den eleganten und wirklich bildschönen jungen Mann, taute jedoch sichtlich auf, als der gewandte Frauenkenner lediglich seine Galanterien an sie verschwendete und nur eine ehrfurchtsvolle Höflichkeit für die gleichfalls anwesende Marie an den Tag legte. Diese schien die Anwesenheit des jungen Herrn gar nicht zu beachten und widmete sich ganz einer etwas harthörigen alten Dame, der sie die Erzählung von der Auffindung des Klosterschatzes geduldig mehrere Male in das Ohr schrie, ohne, wie es schien, vollständiges Verständnis zu finden. So wenig sie jedoch die Gegenwart Eugens berührte, so sehr geriet ihr Innerstes in Wallung, als ihr Bruder Albert eben mit den beiden Herren Wulffsohn — Vater und Sohn — eintrat, um diesen ebenfalls die ausgestellten Schätze zu zeigen.

Seit dem Tage, an welchem Marie ihrem Bruder von der Neigung gesprochen, welche Hermann Wulffsohn offenbar für sie hegte, hatte Albert fast keinen Verkehr mit dem Jugendfreunde unterhalten. Es war ihm ein peinliches Gefühl, mit dem guten Menschen intim verkehren zu sollen, ohne demselben Hoffnungen auf die Erfüllung heißer Herzenswünsche machen zu können, denn seinem Dafürhalten nach war die Schwester aus dem gleichen Holze geschnitzt, wie er selbst, und wechselte nicht innere Gefühle wie ein Gewand. Dachte sie auch in ihrem weiblichen Stolze nicht mehr daran, jemals wieder mit dem Gegenstand ihrer frühteren Neigung, Eugen Westerhausen, in Beziehungen zu treten, so brannte die Wunde doch noch, welche dieser berechnende Herr ihrem Herzen geschlagen, und wehrte neuen Empfindungen den Eingang. Heute aber hatte Albert notgedrungen das Wulffsohnsche Haus aufsuchen müssen, um mit dem Bankier betreffs der Hypothekengelder zu verhandeln, deren schleunige Rückzahlung ihm Ehrensache war. Von Vater und Sohn auf das Liebenswürdigste empfangen, brachte Albert im Verlauf des Gespräches die Rede selbstverständlich auch auf die Auffindung des Klosterschatzes und konnte nicht umhin, die beiden Herren zur Besichtigung desselben einzuladen. Der Bankier war sofort Feuer und Flamme dafür, die alten Sachen in Augenschein zu nehmen, während Hermann nur zögernd, und erst auf eifriges Zureden des Vaters und des Freundes seine Zustimmung zu dem Besuche gab.

So waren denn die beiden Herren Wulffsohn mit Albert gekommen und wurden von Herrn Richtwein senior auf das herzlichste begrüßt. Frau Mathilde war mit Herrn Eugen Westerhausen in einer anscheinend so interessanten Unterhaltung vertieft, daß sie nur einige kühle Höflichkeitsphrasen für die Eintretenden übrig hatte. — Ueber das Gesicht Mariens flog es wie ein rosiger Schein, als sie Hermann erblickte, und mehrmals mußte die alte, harthörige Dame ihre Frage wiederholen, ob Abt Bonifazius, der die Schätze zurückgelassen, wohl derselbe gewesen wäre, den die Friesen später erschlagen hätten, ehe Marie dieser geschichtskundigen Fragerin den Bescheid erteilen konnte, daß jene Untat der Friesen etwa 1000 Jahre früher an dem Heidenapostel Bonifazius begangen worden sei. Unwillkürlich hatte die irrige Meinung der alten Dame auf den noch vorhin so unnahbaren kühlen Zügen Mariens einen heiteren Ausdruck hervorgerufen und glaubte Herr Eugen Westerhausen, der während seines eifrigen Gesprächs mit Frau Richtwein das Mädchen unausgesetzt beobachtet hatte, daß jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen sei, sich der jungen Dame zu nähern. Die Unterhaltung mit Frau Richtwein mit einer allgemeinen Phrase abbrechend, trat er auf Marien zu und fragte mit einem Lächeln: „Von dem Abt Bonifazius ist die Rede? Da bin ich zufällig in der glücklichen Lage, über die ferneren Schicksale dieses wackeren Mannes erschöpfende Auskunft geben zu können."

Dann schrie er der alten harthörigen Dame in das Ohr:

„Der Abt Bonifazius, welcher diese Schätze zurückließ, ist damals in das Hessische geritten und hat den Bonifaziusbrunnen bei Salzschlirf gegründet. Später ging er als Missionar und ließ in Afrika sein Leben."

Mit zweifelndem Blick betrachtete die Angeredete den Erzähler, während Marie auf das Geschwätz gar nicht achtete und sich mit freundlichen Worten an die beiden Herren Wulffsohn wandte, die eben an den Nebentisch getreten waren, um eine kunstvoll gearbeitete Monstranz in Augenschein zu nehmen. Nachdem sie dem alten Herrn herzlich die Hand geschüttelt hatte, fragte die junge Dame den in der Kenntnis dieser Dinge ja bewanderten jungen Gelehrten mit scheinbar großem Interesse nach dem mutmaßlichen Alter und der Herkunft der verschiedenen Gegenstände und verflocht auf diese Weise den zuerst etwas Befangenen in ein eifriges Gespräch. War es doch ein Lieblingsthema von ihm, welches hier erörtert wurde; mit glühender Beredsamkeit machte er seine Begleiterin auf die Stilarten oder auf die allegorische Bedeutung der verschiedenen, an den Gräten angebrachten Figuren aufmerksam, sodaß Marie höchste Bewunderung zollen mußte. Auch die Persönlichkeit Hermann Wulffsohns gewann bei seinem Vortrage ungemein. Das hinreißende Feuer, welches er in seine Redweise zu legen wußte, ließ ihn förmlich verändert erscheinen und gab seinen sonst so sanften Zügen den Adel vornehmster Männlichkeit. Marie mußte immer wieder den Blick vor diesen rätselhaften dunklen Augen niederschlagen, aus welchen es ihr wie ein stummes Bitten entgegenfunkelte. Wieder kam die seltsame Weichheit und das zehrende Gefühl der Reue über sie, wenn sie daran dachte, daß sie hochmütig das treue Herz dieses Mannes auf das tötlichste verletzt hatte.

Sie waren beide nach dem hinteren Teile des Saales gegangen und befanden sich bei Besichtigung einer prachtvoll gestickten Altardecke außer Hörweite der übrigen Besucher, als Marie eine Pause, welche der junge Gelehrte in seinen Erläuterungen eintreten ließ, benutzte und mit befangener Stimme sagte:

„Herr Wulffsohn, ich habe Ihnen damals auf dem Wege zum Kanzelstein Unrecht getan, verzeihen Sie mir!"

Mit starrem Erstaunen blickte ihr Hermann Wulffsohn in das leicht errötete Antlitz. War es möglich? Die als so unnahbar und hoch-

mütig verschriene Marie Richtwein ließ sich dazu herab, ihn, der doch ihrem Herzen gleichgültig war, um Verzeihung zu bitten? Eher hätte er des Himmels Einsturz erwartet, als das zu erleben. Und so lieb und anmutig stand sie vor ihm, das klare Auge mit einem so unnennbar warmen Ausdruck auf ihn gerichtet! Träumte er denn? Heiß loderte die so mühsam unterdrückte Liebe für dies reizende Wesen wieder in seinem Herzen empor; stammelnd entquoll es seinen Lippen:

„O, Fräulein Richtwein, Fräulein Marie — ein Wort von Ihnen macht alles gut!"

„Und Sie meinen wirklich, Herr Wulffsohn," begann da Marie in gezwungen gleichgültigem Tone, „daß das Alter dieser Altardecke auf 900 Jahre zu schätzen ist?"

Frau Richtwein war nämlich in Begleitung Eugen Westerhausens herangetreten und hatte offenbar die Absicht, eine Frage an ihre Tochter zu richten. — Die alte, harthörige Dame hatte sich vorhin von Herrn Eugen abgewendet, als dieser ihr eine ganz ungeheuerliche Schwindelei aufzutischen versuchte. Aergerlich über das Gebaren der Tochter des Hauses, welches er wie mit Argusaugen beobachtete, hatte sich der junge Herr wieder Frau Richtwein zugewendet und derselben gegenüber die ganze Skala seiner Galanterien erschöpft. Den von ihm beabsichtigten Zweck hatte er damit erreicht, denn Frau Mathilde sagte jetzt zu ihrer Tochter, ohne Herrn Wulffsohn Zeit zu einer Antwort auf die Frage Mariens zu lassen:

„Liebes Kind, ich habe Herrn Westerhausen heute abend zum Tee eingeladen. Er macht sein Kommen davon abhängig, daß du damit einverstanden und selbstredend auch anwesend bist."

Mit einer hochmütigen Kopfwendung nach dem eleganten Herrn hin entgegnete Marie:

„Warum sollte ich nicht damit einverstanden sein, Mama? Auf meine Anwesenheit wird Herr Westerhausen allerdings verzichten müssen, da ich über den heutigen Abend bereits anderweitig verfügt habe."

„Und könnten diese anderweitigen Dispositionen nicht geändert werden, Fräulein Richtwein? Wenn ich Sie recht schön darum bitte?" fragte Herr Eugen Westerhausen eifrig.

„Ich pflege einmal gegebene Zusagen zu halten, auch wenn dieselben nicht in der Form eines bindenden Versprechens gemacht worden sind!" erwiderte Marie kalt.

„Und darf man wissen, welche Zusagen —?" wandte Herr Westerhausen ein.

„Dürfte Sie kaum interessieren, Herr Westerhausen!"

Mit diesen Worten wandte sich die junge Dame wieder an Hermann Wulffsohn und fragte:

„Also wirklich 900 Jahre alt und trotzdem noch die Farben so schön erhalten?"

„Im Färben von Geweben besaßen die Alten eine bewundernswerte Geschicklichkeit," erläuterte der Angeredete. „Man sollte fast meinen, daß sie im Besitz von Geheimnissen in dieser Kunst waren, die im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen sind. Sehen Sie dieses Rot! Mit welch feinem Geschmack ist es nach dem Kreuz zu abschattiert, um das eingeflochtene Gold recht wirkungsvoll hervortreten zu lassen. Es muß für den Weber, Künstler darf ich ihn nennen, eine außerordentlich mühsame und zeitraubende Arbeit gewesen sein, diese Effekte hervorzubringen. Die Herstellung des Stückes hat gewiß eine nach damaligen Begriffen ungeheure Summe erfordert."

So redete der junge Gelehrte, in sein Fahrwasser gebracht, unaufhörlich weiter und achtete nicht darauf, daß Frau Mathilde Richtwein ihm einen entrüsteten Blick zuwarf und ohne ein Wort zu verlieren, ihm den Rücken wandte.

Herr Eugen Westerhausen stand wie ein begossener Pudel. Nochmals schien er einen Anlauf nehmen zu wollen, das Gespräch zu unterbrechen, da traf ihn ein so kalt abweisender Blick aus Mariens Augen, daß er sich mit einem Verneigen und einem gestammelten „Ich empfehle mich bestens" zurückzog. Der Gesichtsausdruck des sonst so selbstbewußten jungen Herrn war dabei nicht der geistvollste.

Allmählich war der Abend herangekommen

Perlen der Dichtkunst

Das Kreuz in der Rhön.

Ein schmaler Steig führt hoch zum Tannenbruch.

Dort steht ein Kreuz, gefügt im stillen Wirken,
Ein schlichtes Kreuz im würzigen Geruch
Tiefernster Tannen und lichtgrüner Birken.
Auch eine Eiche steht als Schutz und Wehr.
Sie ist dem Kreuz in seiner Einsamkeit zu eigen,

Und wenn die Stürme fahren drüber her,
Schützt sie das Kreuz mit ihren stolzen Zweigen.

Sie breitet weit die starken Arme aus. —
Sah viel im Zug der Zeit vorübergehen
Und führte manchen Wanderer nach Haus,
Der vor dem Kreuz gekniet im stummen Flehen.

Sah auch die Menschen, die das Kreuz gebaut.
Sah ihres Werkes schaffendes Beginnen —
Und sah den Glauben, der auf Gott vertraut,
Und nickte still dazu mit ernstem Sinnen . . .

So steht das Kreuz im hohen Tannenhorst,
In Treu und Glauben auf den Berg getragen,
Umrauscht von Klängen aus dem dunklen Forst
Und von des Waldes stillgewordnen Sagen . .
Ein Heidebusch steckt an des Kreuzes Fuß,
Frisch aus der Erde, die ihn nähren sollte, —
Gab wohl ein Wandrer dem Kreuz zum Gruß.
Wer weiß, wer weiß, warum er beten wollte?

E. Taufkirch.

und die meisten Besucher verließen die Räume. Auch die beiden Herren Wulffsohn verabschiedeten sich und wurden von Albert und Marie freundlich bis zur Tür geleitet, wo Hermann Wulffsohn die Hand der Tochter des Hauses ergriff und mit etwas linkischem Gebaren einen Kuß darauf drückte. Lächelnd ließ es Marie geschehen, während Albert erstaunt aufblickte und zerstreut bis zum Fortgehen der Herren blieb. Als sich dann die Tür hinter den beiden geschlossen hatte und die Geschwister allein in dem Saale waren, fragte Albert hastig:

„Nun, Mizzi, du scheinst ja mit Freund Hermann wieder ausgesöhnt zu sein?"

„Ich habe ihn um Verzeihung für das Unrecht gebeten, welches ich ihm mit meiner schlechten Meinung von seinem Charakter damals angetan habe," antwortete Marie einfach.

„Der arme Kerl war ja ganz verklärt und Eugen platzte vor Wut; heimlich habe ich lachen müssen," meinte Albert.

„Die Unverfrorenheit von diesem Herrn Westerhausen geht wirklich in das Aschgraue!" erklärte Marie. „Sein unqualifizierbares Benehmen von damals verkennt er vollständig und erscheint mit edler Dreistigkeit, als wäre überhaupt gar nichts geschehen! Und Mama protegiert ihn auch noch!"

Der Eifer, mit welchem Marie diese Worte sprach, beunruhigte den Bruder. Langsam trat er vor die Zürnende hin, und ihr tief in die Augen blickend, fragte er: „Mizzi, ich kenne dich nicht mehr! Du, sonst die Gelassenheit selbst, regst dich über das Erscheinen eines Mannes auf, der dir nach deiner Behauptung vollständig gleichgültig ist! Dein freundliches Benehmen gegen Hermann Wulffsohn entspringt doch um Himmelswillen nicht der Begierde, den früheren Anbeter zu reizen und zu verletzen? Es wäre ein grausames Spiel, das du da mit dem guten Hermann triebest!"

„Sei ohne Sorge," antwortete Marie in festem Tone. „Eugen Westerhausen, diesen eingebildeten Tropf, durch Eifersucht kirre zu machen, daran dachte ich nicht! Das Interesse, welches ich einst für ihn hegte, beklage ich, gerade heraus gesagt, als eine schwere Verirrung. — Das Unrecht, welches ich Hermann Wulffsohn angetan habe, mußte ich gut machen und ich habe es getan, ohne zu zaudern. Das war keine Komödie, wie sie wohl andere Mädchen in Szene setzen. Wie gerührt nahm er meine Entschuldigung hin, der gute Mensch! Wie hoch steht er mit seinen Geistesgaben, mit seinem bescheidenen Charakter, über diesem selbstbewußten hohlen Löwen der Gesellschaft!"

„Schwesterchen, Schwesterchen!" Albert drohte lächelnd mit dem Finger, „Deine begeisterte Lobrede klingt verdächtig!"

„Ein edler Mensch, der ohne Zagen uns in der Not beisprang, als alle anderen sich von uns abwandten!" erwiderte Marie. „Unter seinem schlichten Wesen birgt sich ein wahrhaft edler Charakter! Weil ich dies fühlte, wurde es mir auch leicht, seine Verzeihung zu erbitten."

„So, so," meinte Albert. „Und gesetzt, es fiele diesem Manne mit dem schlichten Wesen und dem wahrhaft edlen Charakter eines Tages ein, nochmals vor dich hinzutreten und die bedeutungsvollste Frage, welche an ein Weib gerichtet werden kann, an dich zu tun?"

„Dann würde die Antwort anders lauten, als damals auf dem Wege zum Kanzelstein," erklärte Marie fest.

„So möge dir neues Leben aus Ruinen blühen," sagte Albert bewegt und schloß die Schwester in seine Arme.

11.

„Papa, hast du schon die große Neuigkeit gehört? Die hochnäsige Marie Richtwein, die vor Gespreiztheit nicht weiß, wie sie den Kopf halten soll, heiratet den Sohn des Bankiers Wulffsohn! Ha, ha! Den Eugen Westerhausen, der sich wieder um sie bemüht haben soll, hat sie abfahren lassen. Hat man je so etwas erlebt!"

Mit diesen Worten stürmte Fräulein Margot Hattner in das Privatbureau ihres Vaters, in welchem dieser mit langsamen Schritten auf und abging, als wenn ihn ernste Gedanken beschäftigten. Bei dem hastigen Eintreten der Tochter fuhr er erschrocken auf, und fast unwillig klang es, als er sagte:

„Aber Kind, was hast du mich erschreckt! Sei doch langsam! Was liegt mir daran, wer sich verlobt. Mir gehen ganz andere Gedanken im Kopfe herum."

„Papachen, sei nicht böse," schmeichelte Margot, indem sie dem Vater mit der Hand über die Wange fuhr. „Die Neuigkeit ist aber so überraschend, daß ich sie dir unbedingt bringen mußte. Denke dir doch, die Marie Richtwein mit dem stillen Hermann Wulffsohn!"

„Na, das Mädel hat recht, daß sie sich den Millionärssohn eintut. Jetzt, nachdem die Richtweins den fabelhaft reichen Schatz gefunden haben, kann sie sich ja aussuchen, wen sie will. Hätte die Explosion nicht voriges Jahr passieren können! Dann wäre jetzt alles anders! Aber so! Es ist gerade, um sich die Haare auszureißen."

Damit fuhr Herr Hattner mit beiden Händen nach seiner Glatze und ging wieder, leise Worte murmelnd, im Zimmer auf und ab. Der Mann hatte sich seit einem halben Jahre entschieden verändert. Die glatte Miene mit dem ewigen zuvorkommenden Lächeln, welche er früher stets zur Schau trug, war verschwunden. Auch das Kühle, Gemessene in der Haltung, das der ganzen Erscheinung etwas Vornehmes gab, ließ sich nicht mehr erkennen; im Gegenteil schien die Gestalt vorgeneigt, wie herabgedrückt, während die Gesichtszüge einen grämlichen, sorgenvollen Ausdruck trugen. Margot ließ ihren Blick wie fragend auf der Gestalt des Auf- und Abschreitenden ruhen, dann begann sie wieder:

„Papa, ich kenne dich in der letzten Zeit gar nicht mehr! Du bist so verdrossen, so unzufrieden! Schon seit einigen Wochen! Wie wenig zuvorkommend, ja fast unfreundlich hast du heute Morgen Kurt Strehlen empfangen! Hast ihm gesagt, ich wäre nicht zu sprechen! Karoline hat es mir erzählt. Warum denn? Ich freue mich himmlisch darauf, den herzigen Menschen, meinen künftigen Bräutigam, nachdem er fast vier Wochen abkommandiert war, wiederzusehen, und du weisest ihn ab!"

„Wie meinst du, Kind?" entgegnete Herr Hattner wie geistesabwesend, indem er sich mit der Hand über die Stirn fuhr. „Ja, dein künftiger Bräutigam, an den denke ich eben! Wenn es nur erst so weit wäre!"

(Fortsetzung folgt.)

Eine Wechselfälscherin.

(4. Fortsetzung.)

Der Brief von Mister Hay war diesem nicht zugekommen, da dieser jenem absichtlich eine falsche Adresse angegeben hatte; aber die Nachricht, daß der Wechsel falsch sei und nicht anerkannt werden würde, traf ihn wie ein Donnerschlag, und er erbot sich, alle Beweise zu erbringen, daß er ein unwissentliches, unschuldiges Werkzeug des Betruges sei. Einstweilen blieb er jedoch verhaftet, und seine Papiere und Effekten wurden mit Beschlag belegt und untersucht. Die Briefe der fraglichen Dame fanden sich vor, und die Aehnlichkeit der Handschrift mit derjenigen der Miß Snobston war unverkennbar. Dagegen war die Wohnung dieser Dame nicht zu entdecken. Alle Erkundigungen waren vergeblich. Lord Blimley war auf Reisen, und sein Sachwalter verleugnete jede Mitwisserschaft um das Schicksal und den Aufenthalt der Miß Juliana. Allein dies entmutigte uns nicht. Auf einen Brief, welchen Fisherton wieder an sie hatte schreiben müssen unter der ihm bekannten Chiffre, um sie zu benachrichtigen, daß er einen anderen Käufer für den Wechsel gefunden habe und ihre Befehle erwarte, war keine Antwort erfolgt. Aber ich hatte dies vorausgesehen. Sie war gewitzigt, sie mißtraute offenbar Fisherton, seit er sie zum Papa Discount hatte führen wollen.

Daher hatte ich am ersten Abend seiner Verhaftung gleich eine Geldanzeige in die Londoner Zeitungen einrücken lassen, und als Adresse die Wohnung eines ältlichen Verwandten meiner Frau, eines pensionierten Zollbeamten in einem abgelegenen Stadtviertel angegeben und diesen davon in Kenntnis gesetzt. So wie ich den Charakter dieser jungen Fälscherin zu kennen glaubte, hielt ich es für ausgemacht, daß sie ihre Pläne wegen des Wechsels von hundert Pfund Sterling noch nicht aufgegeben habe, um so mehr, als die in Mr. Hays Händen befindliche Tratte erst in fünf Wochen verfiel. Auf meine Anzeige liefen verschiedene schriftliche Gesuche ein, aber nicht dasjenige, welches ich erwartet hatte. Mein Verwandter hatte außerdem auch noch einige mündliche Anfragen, welche bei ihm gemacht wurden, dahin bescheiden müssen, daß nur schriftliche Vorschläge zweckentsprechend seien — darunter eine von einer ältlichen Frau von ehrenwertem Aussehen, die ein Anliegen von hundert Pfund hatte. Das schien zuzutreffen. Aber drei Tage vergingen, ohne daß die erbetene Zuschrift einlief. — —

Ich ließ die Aufforderung noch einmal einrücken, und siehe da, am fünften Tage kam ein Briefchen, worin eine Dame den Wunsch äußerte, einen Wechsel von einhundert Pfund auf einen höchst angesehenen Herrn, fünf Monate Ziel, gegen bar umzusetzen, um ein Ladengeschäft anzufangen. Es war nicht die Handschrift der Miß Juliana Snobston, sondern ehrsame Krackelfüße eines bürgerlichen Mädchens; dennoch flüsterte mir eine Ahnung zu, daß sie dahinter stecke. Als Adresse für die Antwort war eine Mrs. Fenchurch, 11 Lime Court, Parklane, Bayswater, angegeben. Eine halbe Stunde nach Empfang des Briefes war ich schon an Ort und Stelle, und hatte ermittelt, daß diese Mrs. Fenchurch wirklich existiere, eine Feinwäscherin und grundehrliche Frau, Witwe eines Sergeanten sei, die zwei Kinder habe, wovon die eine der Mutter Gehilfin, die andere aber Kammermädchen bei einer jungen vornehmen Dame sei. Im Nu warf ich die im voraus geschriebene Antwort in den ersten besten Briefkasten und erwartete mit merkwürdiger Zuversicht, die weitere Entwickelung des eingeleiteten Verfahrens, welches mein Chef, Inspektor F., vollkommen billigte.

Am folgenden Tage kam Antwort, Frau Fenchurch ließ mir melden, sie wolle den Wechsel durch ihre Tochter um fünf Uhr nachmittags vorweisen lassen, und sei erbötig, wenn mir dessen Sicherheit genügend erscheine, mir denselben zu den angesetzten Bedingungen abzulassen. Nachmittags drei Uhr schon ward die Wohnung der Mrs. Fenchurch in Lime Court von zwei der gewandtesten unter meinen Leuten so beobachtet, daß keine Katze zur Vorder- oder Hintertür oder zu einem Fenster ein- oder ausgehen konnte. Punkt fünf Uhr erwartete ich in der Wohnung meines Verwandten den Besuch der Miß Fenchurch, hatte einen meiner Kollegen bei mir, und außerdem fünfundsiebzig blanke Goldstücke in der Tasche, falls meine Rolle des „Nothelfens" ganz zu Ende gespielt werden mußte. Ich brauchte nicht lange zu warten, so fuhr ein Wagen vor, aus welchem zwei Frauen stiegen, die sich mir beim Eintritt als die Töchter von Mrs. Fenchurch zu erkennen gaben. Die eine war ein sehr einfaches, schüchternes Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren, die andere erkannte ich wieder als die schmucke Kammerjungfer, welche an jenem erwähnten Abend das Briefchen der Miß Snobston zu Mr. Discount gebracht hatte. Beide schienen sehr unbefangen; die jüngere war überaus scheu und kindlich. Ich verlangte den Wechsel zu sehen, und die Jüngere händigte ihn mir arglos ein. Ich trat damit zu einem Fenster, neben welchem ein schmaler Spiegel hing und tat, als ob ich den Wechsel untersuchte, beobachtete dabei aber die Mädchen aufmerksam im Spiegel. Ein einziger Blick auf das Papier hatte mich vergewissert, daß ich es wieder mit einer Fälschung unserer alten Bekannten zu tun hatte. Die jüngere Schwester blieb unbefangen und schüchtern, während ich den Wechsel nach allen Seiten drehte und untersuchte; die ältere wurde etwas unruhig und spielte mit den Fingern, um deren leises Beben zu verbergen; sie vermied es, mich offen anzusehen, hielt das Auge gesenkt und schoß nur von Zeit zu Zeit einen hastigen, scheuen, verstohlenen Blick zu mir herüber. Ihr mochte die Sache nicht ganz geheuer erscheinen. War sie Mitschuldige ihrer Herrin oder war sie nur die Hintergangene. Hierüber erfaßte mich ein quälender Zweifel, der mir auf eine Weile den sicheren Blick trübte. Um Zeit zu gewinnen und die Mädchen auszuhorchen, fragte ich etwas barsch und geschäftsmäßig, auf welche Weise sie zu dem Wechsel gekommen seien.

Das Lockenköpfchen erwiderte mit etwas unsicherer Stimme, er komme von einer Dame, in deren Diensten sie mehrere Jahre gestanden habe, und die nun im Begriff stehe, auf den Kontinent zu reisen. Die Dame sei hierdurch veranlaßt, sie aus ihren Diensten zu entlassen, und habe ihr angeboten, ihr ein Darlehen von fünfzig Pfund zu machen, damit sie einen kleinen Putzladen etablieren und sich hierdurch sowohl ein selbständiges Auskommen als auch die Mittel zu verschaffen, einen jungen Mann zu heiraten, der sich seit mehreren Jahren für sie interessiere. Dies klang zwar wahrscheinlich, war aber nicht ganz befriedigend. Ob Miß Fenchurch der genannten Dame den Ueberschuß des Darlehens bar hinausbezahlen solle, fragte ich weiter. Das Lockenköpfchen war etwas verlegen und stockte. Ich sah sie scharf an.

Nein, hieß es endlich, der ganze Betrag des Wechsels gehöre ihr, der Miß Frances Fenchurch.

„Für rückständiges Gehalt oder ein Darlehen?" fragte ich lebhaft.

„Für beides!" war die zögernd abgegebene Antwort, zu welcher nur das Zupfen der jüngeren Schwester die ältere vermocht hatte.

„Meine liebe Miß Fenchurch," erwiderte ich artig und beinahe mit väterlichem Tone, und ich legte den Wechsel vor mir auf den Tisch, „ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß dieser Umstand mich etwas mißtrauisch gemacht hat. Diskretion ist eine Pflicht meines Gewerbes; allein eine vornehme Dame, die von ihren Dienstboten borgt und denselben ihr Gehalt nicht bezahlt, sieht sehr verdächtig aus, und es erscheint mir kaum glaublich, daß die junge Dame, die unter dem Wechsel sich unterzeichnet hat, und die im allgemeinen für eine reiche Erbin gilt, so sehr ihre Würde vergessen sollte, daß sie eine solche Niedrigkeit beginge . . ."

Ich hielt inne und sah die beiden Mädchen scharf an. Miß Frances war betreten und rang nach Worten; eine unverkennbare Angst lag auf ihr. In den Augen der jüngeren Schwester, Grace, war ein tödlicher Schreck zu lesen, aber es war eine Furcht aus ganz anderen Motiven; ihr entsetzter Blick haftete fragend auf Frances, die endlich ruhig aufstand, nach dem Wechsel greifen und sich wieder entfernen wollte, indem sie einige entschuldigende Worte hinmurmelte.

Mit einem raschen Griff hatte ich jedoch den Wechsel wieder zur Hand genommen und sagte freundlicher: „Mißverstehen Sie mich nicht, meine Damen. Ich bin weit entfernt, den mindesten Zweifel in Ihre Rechtlichkeit zu setzen, sonst würde ich mich mit Ihnen nicht so weit eingelassen haben. Ich weiß, daß Mrs. Fenchurch eine sehr brave und rechtliche Frau ist, sonst hätte ich auf ihre Anfrage nicht geantwortet. Aber die Angelegenheit mit dem Wechsel ist nicht ganz klar und sehr geheimnisvoll, und da hundert Pfund ein Kapital sind, so werden Sie mir nicht verdenken, wenn ich Sie um volle Wahrheit und rückhaltlose Offenheit bitte, denn ich möchte auch Ihnen jede Gefahr und Unannehmlichkeit ersparen . . ."

„Gefahr für Mama und Frances?" rief Grace erschrocken. „Gefahr, sagten Sie?"

„Ja, meine Liebe! Denken Sie sich den Fall, daß Sie mir für den Empfang des Geldes bescheinigten, das ich Ihnen für diesen Wechsel gebe, und daß der Herr, welcher denselben in nahezu fünf Monaten bezahlen soll, ihn nicht bezahlen würde, so würde ich meine Rechte an Sie nehmen, und Sie müßten die ganze Summe von hundert Pfund Sterling samt Kosten bezahlen, und wenn Sie dies nicht könnten, sich auspfänden lassen."

Grace stieß einen Schrei des Schreckens aus und umschlang ihre Schwester. Frances blieb ruhiger, wiewohl sie ebenfalls einigermaßen erschüttert war, und fragte: „Und ich hätte nicht das Recht, Ersatz von der Dame zu fordern, von welcher ich den Wechsel erhalten habe?"

„Von der Miß Donaldson?" fragte ich, denn diese figurierte als Ausstellerin auf dem Formular. „O ja — allerdings, vorausgesetzt, daß Sie beweisen könnten, diesen Wechsel direkt aus den Händen dieser Dame empfangen zu haben. Jedenfalls aber gäbe dies einen Prozeß, der viele Kosten verursachte, und würde nicht hindern, daß ich zunächst die Auspfändung gegen Ihre Mutter und gegen Sie einleite." — Sie bebte zusammen und erblaßte. — „Wenn dagegen, was ich nicht hoffen möchte," fuhr ich ernst und warnend fort, „dieser Wechsel gefälscht ist, das heißt weder von Miß Donaldson ausgestellt, noch von Oberst Mac-Duffin akzeptiert, so würden Ihre Mutter und Sie vor Gericht gestellt, wofern Sie den eigentlichen Fälscher nicht nachweisen und seiner Schuld überführen können."

Frances war ganz erschüttert in den Stuhl zurückgesunken, Grace dagegen sprang auf und eilte auf mich zu, mit gefalteten Händen und überströmenden Augen.

„Ich bitte Sie um alles, mein Herr, geben Sie uns den Wechsel zurück. Wir wollen nichts damit zu tun haben. Lieber soll Frances ihre zweiundzwanzig Pfund verlieren und sich blind nähen, als daß wir der armen Mutter die Gefahr und die Schande einer Auspfändung antun wollen! Wir haben nicht geahnt, was für eine Bewandtnis es mit diesem Papier hat, und wir danken Ihnen, daß Sie uns noch rechtzeitig die Augen geöffnet haben. Aber ich bitte Sie inständig, geben Sie uns das Papier zurück, damit wir es wieder der Dame zustellen, welche . . ."

„Der Miß Donaldson?" fragte ich nun forschend.

„Nein," sagte Grace. „Aber er soll keine Stunde länger in unseren Händen bleiben, so große Hoffnungen auch Mama darauf gesetzt hat!"